



Kinder in Not

DDS

Zeitschrift
der Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Bayern

**Mai
2008**

Inhalt:

Was bedeutet der Tarifabschluss?	S. 3
Geschafft? Was ist geschafft? Wird das Fass nun zugemacht? Einschätzung und Positionierung des Streikkomitees der GEW München bezüglich des Abschlusses der Verhandlungen zum TVöD 2008.....	S. 5
Kinderschutz – ein Thema auch für Kindertagesstätten und Schulen von Christine Gerber	S. 6
Gemeinsam brechen wir das Schweigen Wildwasser Würzburg e. V. berät und unterstützt pädagogische Fachkräfte beim Verdacht auf sexuelle Gewalt von Susanne Kaiser	S. 8
Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen mit Behinderungen oder Lernbeeinträchtigungen Zwei neue Bücher von Wildwasser Würzburg e. V. von Ute Schmitt	S. 10
Eine Barbie-Puppe macht noch keine Essstörung Soziokulturelle Einflüsse und präventive Ansätze von Dr. Eva Wunderer	S. 11
Hilfe – ich bin zu dick! Ein Fallbeispiel, genannt Constanze von Robert Haidt	S. 13
Ein voller Bauch studiert nicht gern ... ein leerer aber gar nicht! von Helga Hohner	S. 14
Eigentlich war doch alles da Not hat viele Facetten. Ein DDS-Gespräch	S. 16
Hilfe ohne viele Worte REFUGIO bietet Kunsttherapie für Flüchtlingskinder an Schulen von Anni Kammerlander	S. 18
Kinder auf der Flucht Warum gerade Deutschland in der Pflicht steht, Flüchtlingskindern zu helfen von Sabine Able	S. 19
»Die Zeit der Entlastungen ist vorbei« Bericht über ein Gespräch der Landesfachgruppe Gymnasien im Kultusministerium von Eugen Eder	S. 21
Zehn Jahre BR-alpha Deutschlands einziger Bildungskanal feiert Geburtstag von Marko Junghänel	S. 22
Dies und Das	S. 23
Veranstaltungen	S. 26
Glückwünsche und Dank	S. 27
Kontakte	S. 28

**Telefonische Sprechzeiten der GEW-Rechtsstelle
mit Beratung für GEW-Mitglieder:
montags und donnerstags von 13.00 bis 16.00 Uhr
Telefon: 0 89-54 37 99 59 • Bitte Mitgliedsnummer bereithalten!**

Wie geht denn das? Unterricht in heterogenen Gruppen?

Die Initiative »Eine Schule für alle« sucht MitarbeiterInnen!
Wir wollen empirische Daten für und Argumente gegen »Eine Schule
für alle« bearbeiten und alternative und Gesamtschulen besuchen.
Es wäre es schön, wenn auch (Vor-)RuheständlerInnen mitarbeiten!

1. Treffen: **3. Juni 2008**, 18 Uhr im Besprechungsraum der Landes-
geschäftsstelle der GEW: München, Schwanthaler Str. 95 - 97, 2. Stock
Kontakt: ursula.leppert@gmx.de

Die Tarifeinigung hat uns überholt. Sie kam genau
einen Tag, nachdem die DDS fertig gedruckt vorlag – das Los einer
Monatszeitschrift mit langem zeitlichen Vorlauf –, weshalb wir nun
erst in dieser Ausgabe einige erste Einschätzungen von Prozess und
Ergebnis bieten können. Die Verhandlungen über die Umsetzung des
Abschlusses werden demnächst beginnen. Über die Ergebnisse be-
richten wir.

Den thematischen Schwerpunkt dieses Heftes »Kinder in Not« ha-
ben wir bereits länger geplant. Trotzdem ist es uns nicht gelungen,
mehr AutorInnen außerhalb Münchens zu gewinnen. Wir sind uns
des Defizits bewusst und wollen es beheben. Dazu sind wir aber auf
Unterstützung aus ganz Bayern angewiesen. Wer Tipps zu Projekten
und AutorInnen hat, die zu den unten aufgeführten Themen, die wir
demnächst behandeln wollen, etwas beitragen können, möge sich
doch bitte bei uns melden.

Karin Just

Folgende Themen sind in Planung bzw. in unserem Themenspeicher – Beiträge dazu
und weitere Vorschläge erwünscht: Bildung und Erziehung in Kitas • Beschäftigungsverhältnisse
im Bildungsbereich • Sinkende SchülerInnenzahlen – Welche Utopien haben wir? • Jahr-
gangsübergreifendes Lernen und jahrgangsübergreifende Klassen • SchülerInnen und Mitbe-
stimmung • Bürgerschaftliches Engagement • Gesundheit • Lebenszeit/Arbeitszeit – Arbeits-
zeitmodelle • Gesundheit.

Bitte Termin vormerken:

Wir planen wieder ein Samstags-Seminar für angestellte Lehrkräfte:

**Angestellte Lehrkräfte in Bayern –
die aktuelle Tarifsituation und ihre Perspektiven**
am Samstag, den 7. Juni 2008, 10.30 - 16.00 Uhr
in München, DGB-Haus

Nach einem Referat mit dem Thema »Ergebnisse und Auswirkungen
der abgeschlossenen Tarifrunde TVöD 2008« und der Einführung in
die Kampagne für privat angestellte Lehrkräfte können dann in ver-
schiedenen Arbeitsgruppen die speziellen Fragen für staatliche oder
privat angestellte Lehrkräfte besprochen und beraten werden.
Die genaue Einladung folgt nach.

Impressum:

DDS • Die Demokratische Schule • **Herausgeber:** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
(GEW) im DGB, Landesverband Bayern, Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München,
☎ 0 89-5 4 4 0 8 1 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 • e-mail: info@bayern.gew.de • www.gew-bayern.de

Redaktionsleiterin: Karin Just, Heimeranstr. 58, 80339 München, ☎ 0 89-51 00 91 02
oder über die Geschäftsstelle der GEW erreichbar ☎ 0 89-54 40 81 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87
e-mail: KJ@bayern.gew.de

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Verena Escherich, Hannes Henjes, Gele Neubäcker, Ute
Schmitt, Doro Weniger, Wolfram Witte.

Gestaltung: Karin Just

Bildnachweis (soweit nicht beim Foto berücksichtigt): Titel: imago/McPHOTO/Kerpa

Druck: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München, ☎ 0 89-5 02 99 94

Anzeigenannahme: über die Redaktionsleitung

Anzeigenverwaltung: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München,

☎ 0 89-5 02 99 94, e-mail: team@druckwerk-muenchen.de

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 vom 1.1.2003 gültig.

Mit Namen oder Namenszeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betreffen-
den VerfasserInnen dar und bedeuten nicht ohne weiteres eine Stellungnahme der GEW Bayern
oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine
Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor.
Der Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbe-
griffen. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21,- EUR zuzüglich Porto, der Preis
der Einzelnummer 2,50 EUR zzgl. Porto.

Die DDS erscheint monatlich mit Ausnahme der Monate Januar und August.

Adressänderung: Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.

Redaktions- und Anzeigenschluss: jeweils am 6. des Vormonates

Ab _____ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung,
Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstelle,
GEW-Funktion ...)

Name:

Mitgliedsnummer:

Änderung:

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger Beitrag (wenn
es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen Beitrag liegt, verliert seinen
gewerkschaftlichen Rechtsschutz!

GEW-Mitglieder stimmen Tarifergebnis vom 31. März 2008 zu

Auf Beschluss der Großen Tarifkommission hat die GEW in der Zeit vom 1. bis 16. April 2008 ihre Mitglieder, die beim Bund und den kommunalen Arbeitgebern des öffentlichen Dienstes beschäftigt sind, gefragt, ob sie der am 31. März 2008 erreichten Tarifeinigung zustimmen. Bei hoher Beteiligung haben 92 Prozent der vor allem als ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und Lehrkräfte beschäftigten Befragten für die Annahme der Tarifeinigung und damit für die Beendigung der Tarifauseinandersetzung mit dem Bund und den kommunalen Arbeitgebern votiert. Auf dieser Grundlage haben die zuständigen Gremien der GEW – die große Tarifkommission und der Koordinierungsvorstand – in ihrer Beratung am 17. April 2008 dem Tarifergebnis zugestimmt. Bei einem positiven Votum in der Mitgliederbefragung auch bei ver.di steht dem Abschluss des Tarifvertrages nichts mehr im Wege. Da-

mit ist der Weg für Verhandlungen zur Umsetzung der Tarifeinigung frei.

Ein Schwerpunkt sind aus Sicht der GEW die Verhandlungen zu den Qualifikations- sowie Vorbereitungs- und Nachbereitungszeiten im Erziehungsdienst und die Verhandlungen für eine übergangsweise Eingruppierung der Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst. Ziel der GEW ist, in den Eingruppierungsverhandlungen ein Bezahlungsniveau zu erreichen, in dem die nach BAT/BAT-O erreichbaren Bewährungs- und Fallgruppenaufstiege abgebildet sind. Für eine/n nach dem 30. September neu eingestellte/n Erzieher/in würde das zum Beispiel bedeuten, dass er/sie nicht wie zurzeit in die Entgeltgruppe 6, sondern von Anfang an mindestens in die Entgeltgruppe 8 eingruppiert wird. Für die Verhandlungen hat die Große Tarifkommission der GEW am 17. April 2008

die Bildung einer Tarifkommission beschlossen, in der neben den VertreterInnen aus den GEW-Landesverbänden VertreterInnen aus dem Organisationsbereich Jugendhilfe und Sozialarbeit und aus dem Tarifbereich angemessen beteiligt sind.

Die GEW wird in Kürze ausführlich über weitere Einzelheiten des Tarifabschlusses informieren. Für ihre Mitglieder erfolgt schnellstmöglich eine Information über die getroffenen Regelungen zur Verlängerung der Aufstiegsregelungen. Dazu wurde vereinbart, dass es jeweils eines individuellen Antrags bedarf. Exklusiv für die Mitglieder stellt die GEW einen umfassenden Service zur Verfügung (Informationen und Geltendmachung).

Nicht nur das ist ein Grund, Mitglied der GEW zu werden.

Ilse Schaad und Peter Jonas
GEW-Hauptvorstand

Was bedeutet der Tarifabschluss?

Einige Fragen an Günter Ebert, Sozialpädagoge aus Nürnberg, der die GEW Bayern in der Großen Tarifkommission der GEW vertritt, und Günther Schedel-Gschwendtner, Leiter des Sozialpädagogischen Büros der GEW Bayern.

DDS: Günter, am 30. März lag die April-DDS frisch gedruckt vor. Wir waren voll auf Urabstimmung und Streik eingestellt und haben auch mit dieser Perspektive über die Warnstreikaktionen berichtet. Der Abschluss am Tag darauf kam für uns sehr überraschend. Kannst Du schildern, wieso das plötzlich so schnell ging?



Günther Ebert

Günter Ebert: Die GEW hatte für die Zeit vom 28. bis 30. März, also von Freitag bis Sonntag, zu einer Sitzung ihrer Tarifgremien, darunter die Große Tarifkommission (GTK), nach Potsdam eingeladen. In der Hauptsache ging es um zwei Punkte: Das auf dem Tisch liegende Ergebnis der Schlichtung zu diskutieren und zu bewerten sowie die sich abzeichnende Urabstimmung und

den äußerst wahrscheinlichen Streik organisatorisch und inhaltlich professionell vorzubereiten.

Zeitgleich sollte am Nachmittag des 29. März ein vorerst letztes Treffen der Tarifvertragsparteien nach der Schlichtung stattfinden. Nachdem das Schlichtungsergebnis von den zuständigen Gremien der GEW abgelehnt worden war, genau dieses Ergebnis aber von der Arbeitgeberseite in der Medienöffentlichkeit als großzügige Offerte angepriesen wurde, konnte allgemein nur von einem vorläufigen Scheitern der Tarifverhandlungen ausgegangen werden.

Deshalb war es auch für die GTK eine Überraschung, dass am späten Abend des 29. März nach weiteren Beratun-

gen festgestellt wurde, es gäbe zwar keine belastbaren Ergebnisse, aber der Gesprächsfaden sei nicht gänzlich abgerissen und es mache doch noch Sinn weiterzuverhandeln.

Der darauf folgende Sonntag war ein Tag der Zwischenergebnisse im Zweistunden-Rhythmus, wobei sich immer mehr der Eindruck verfestigte, dass es deutliche Fortschritte gab. Und am Abend des 30. März zeichneten sich die Konturen eines bedenkenswerten Tarifangebotes ab.

DDS: Wo liegen denn die Unterschiede im Vergleich zum Schlichtungsergebnis, die in der Großen Tarifkommission den Ausschlag dafür gegeben haben, dass das Verhandlungsergebnis zur Annahme empfohlen wurde?

Günter Ebert: Das Schlichtungsergebnis sah eine Arbeitszeiterhöhung bis hin zu 39,5 Stunden bei der Wochenarbeitszeit vor, die angebotenen Einmalzahlungen hätten keine tabellenwirksame Nachhaltigkeit entwickelt, sodass sich die Einkommenssteigerungen unter Einbeziehung der Arbeitszeiterhöhung nach unseren Berechnungen mit ca. 3 % im Jahr 2008 und real 0,7 % im Jahr 2009 ausgewirkt hätten. Und auch die von den Arbeitgebern angestrebte Ausweitung der Mittel für die leistungsorientierte Bezahlung konnte nicht in unserem Interesse liegen.

Das Tarifergebnis sieht für das laufende Jahr eine Gehaltserhöhung vom 1. Januar an vor. Auf einen Sockelbetrag von 50 Euro, der insbesondere für die unteren Entgeltgruppen eine stärkere Drift entwickelt, setzt eine Erhöhung von 3,1 % auf. Im nächsten Jahr werden weitere 2,8 % Lohnsteigerung und eine Einmalzahlung im Januar von 225 Euro fällig.

Die Große Tarifkommission hatte also zunächst für sich die Frage zu beantworten, ob eine für das Anliegen einer deutlichen Lohnsteigerung im Öffentlichen Dienst positiv gestimmte Öffentlichkeit einen auf weitergehende Ziele gerichteten Streik noch verstanden hätte. Sie hat diese Frage für sich beantwortet und bekommt darüber hinaus natürlich durch die Befragung der tarifbeschäftigten Mitglieder Rückmeldung.

DDS: Bei Tarifverhandlungen setzt sich ja nie eine Seite allein mit ihren Forderungen durch. Wo mussten wir die Zugeständnisse machen?

Günter Ebert: Natürlich eindeutig bei der Arbeitszeitfrage. Dies tut insbesondere auch deswegen weh, weil es Arbeitszeitverkürzungen seinerzeit nicht zum Nulltarif gegeben hat.

Auch die Tatsache, dass es sich bei der Anerkennung der Arbeitszeiten beim vorherigen Arbeitgeber für die Eingruppierung von Neueingestellten nach wie vor um eine »Kann«-Bestimmung handelt, ist sehr unbefriedigend.

DDS: Die Arbeitszeiterhöhung soll im Erziehungsdienst durch 2,5 Tage Verfügungszeit kompensiert werden. Was heißt das?

Günther Schedel-Gschwendtner: Nun, der Sinn dieser Tarifregelung liegt für mich darin, dass auch eine minimale Erhöhung der Wochenarbeitszeit nicht auf die Personalschlüssel in den Einrichtungen durchschlagen kann.

Ganz wichtig ist allerdings in diesem Zusammenhang die Interpretation des Begriffes »Erziehungsdienst«. Hier muss bei der Konkretisierung des Tarifvertrages eine Definition erfolgen, die unter »Erziehungsdienst« alle Tätigkeiten meint, die erzieherisch bzw. begleitend mit Menschen angelegt sind, unabhängig von der Qualifikation. Nur dann sind auch die Einrichtungen der Jugendhilfe und der Behindertenhilfe einschließlich der Heime, die Werkstätten für behinderte Menschen als handwerklicher Erziehungsdienst, die ambulanten Dienste wie Frühförderung, betreutes Wohnen, Sozialpädagogische Familienhilfe, aber auch der Allgemeine Soziale Dienst, StreetworkerInnen u. ä. mit einbezogen.

Am besten wäre es, man könnte alternativ auf betrieblicher Ebene z. B. die 2,5 Tage auch auf zusätzliche Verfügungsstunden pro Woche umlegen.

DDS: Und wie muss man sich die Kompensation vorstellen? Haben die Kolleginnen und Kollegen diese Arbeiten vorher in ihrer Freizeit gemacht, die ihnen jetzt als Arbeitszeit angerechnet wird?

Günther Schedel-Gschwendtner: Teils – teils. Immer mehr erledigen diese Arbeiten tatsächlich in ihrer Freizeit. In manchen Einrichtungen wird sie auch offiziell als Mehrarbeit abgerechnet, wodurch verschleiert wird, dass diese Tätigkeiten originäre Berufsaufgaben sind und deshalb auch in den Rahmen der regulären Arbeitszeit zu integrieren sind. Andere arbeiten diese Aufgaben parallel zu ihren regulären Tätigkeiten ab. Der Stress, den diese Doppelbelastung bedeutet, macht aber langfristig krank.

Die 2,5 Tage Verfügungszeit – bezogen auf eine Vollzeitbeschäftigung wohlgemerkt – stellen nur dann eine echte Kompensation für die Arbeitszeiterhöhung dar, wenn sie als zusätzliche Zeiten gewährt werden, die es bisher nicht gegeben hat. Bisher bereits gewährte Verfügungszeiten müssen also voll erhalten bleiben und die 2,5 Tage kommen noch dazu.

DDS: Was bedeutet der Tarifvertrag für die Beschäftigten, die nur im Arbeitsvertrag einen Bezug zum TVöD formuliert haben?

Günther Schedel-Gschwendtner: Das kann man leider überhaupt nicht pauschal beantworten, denn das hängt davon ab, wie die Klausel im Detail formuliert ist, mit der dieser Bezug hergestellt wird. Da gibt es eine Reihe von Variationen. Deshalb sollten die GEW-KollegInnen, deren Arbeitsvertrag TVöD-angelehnt ist, bei der Rechtsstelle der GEW oder im Sozialpädagogischen Büro nachfragen. Wichtig ist dabei, dass sie den genauen Wortlaut im Arbeitsvertrag parat haben.

DDS: Wir bedanken uns für diese erste Einschätzung.



Günther Schedel-Gschwendtner

Rechenbeispiel des Tarifabschlusses für die Entgeltgruppen 8 und 9

Einen Überblick über alle Entgeltgruppen gibt es unter:
http://www.gew-tarifrunde.de/Das_bringt_der_Tarifabschluss_2008_bei_Bund_und_kommunalen_Arbeitgebern.html

Entgeltgruppe 8

Stufen	Stand 31.12.2007	Erhöhung zum 1.1.2008			Erhöhung um 2,8% zum 1.1.2009		Erhöhung insgesamt gegenüber 31.12.2007	
		Betrag	Differenz zum 31.12.2007		Betrag	Differenz zum 31.12.2008		
	in Euro	in Euro	in Euro	in Prozent	in Euro	in Euro	in Euro	in Prozent
1	1.926	2.037,26	111,26	5,8	2.094,30	57,04	168,30	8,7
2	2.140	2.257,89	117,89	5,5	2.321,11	63,22	181,11	8,5
3	2.240	2.360,99	120,99	5,4	2.427,10	66,11	187,10	8,4
4	2.330	2.453,78	123,78	5,3	2.522,49	68,71	192,49	8,3
5	2.430	2.556,88	126,88	5,2	2.628,47	71,59	198,47	8,2
6	2.493	2.621,83	128,83	5,2	2.695,24	73,41	202,24	8,1

Entgeltgruppe 9

Stufen	Stand 31.12.2007	Erhöhung zum 1.1.2008			Erhöhung um 2,8% zum 1.1.2009		Erhöhung insgesamt gegenüber 31.12.2007	
		Betrag	Differenz zum 31.12.2007		Betrag	Differenz zum 31.12.2008		
	in Euro	in Euro	in Euro	in Prozent	in Euro	in Euro	in Euro	in Prozent
1	2.061	2.176,44	115,44	5,6	2.237,38	60,94	176,38	8,6
2	2.290	2.412,54	122,54	5,4	2.480,09	67,55	190,09	8,3
3	2.410	2.536,26	126,26	5,2	2.607,28	71,02	197,28	8,2
4	2.730	2.866,18	136,18	5,0	2.946,43	80,25	216,43	7,9
5	2.980	3.123,93	143,93	4,8	3.211,40	87,47	231,40	7,8
6 ¹⁾	3.180	3.330,13	150,13	4,7	3.423,37	93,24	243,37	7,7

Geschafft? Was ist geschafft? Wird das Fass nun zugemacht?

Einschätzung und Positionierung des Streikkomitees der GEW München bezüglich des Abschlusses der Verhandlungen zum TVöD 2008

Unsere Einschätzung ist durchwachsen und das Ergebnis reißt uns nicht gerade zu Begeisterungstürmen hin. Als positiv kann hervorgehoben werden, dass es einen Festbetrag und einen Reallohnzuwachs, keine Erhöhung des Leistungsentgelts und weitere Schritte in der Ost-West-Angleichung gibt.

Was ist noch von Bedeutung?

Festbetrag/Sockelbetrag:

Der Sockelbetrag sollte auch bei künftigen Tarifforderungen einen festen Bestandteil ausmachen, da er als soziale Komponente eindeutig den unteren Lohngruppen zugutekommt. Allerdings dürfte dieser Sockelbetrag ruhig höher als 50 Euro ausfallen, denn davon würden dann neben den unteren Lohngruppen auch Teilzeitkräfte, unter denen sich auch viele Mütter befinden, spürbar profitieren.

Die prozentuale Erhöhung

... beträgt im laufenden Jahr 3,1 %. Nach Jahren der Stagnation und der Minusrunden hätte diese Erhöhung ruhig auch deutlicher über der Inflationsrate liegen können. Im kommenden Jahr beläuft sich die Lohnerhöhung, die auch dann mehr als gerechtfertigt sein wird, auf lediglich 2,8 %. Wir legen jedoch Wert darauf, bei der Berechnung des Reallohns auch die Inflation von ca. 3 % sowie die Arbeitszeitverlängerung, die -1,3 % bedeutet, mit zu berücksichtigen. Außerdem sind die Reallohneinbußen der letzten Jahre, die eigentlich aufgeholt werden müssten, zu bedenken.

Die LOB (Leistungsorientierte Bezahlung)

... wurde nicht erhöht. Dies ist jedoch nicht genug, die leistungsorientierte Bezahlung muss bei der nächsten Tarifrunde ganz gekündigt werden.

Ein »Schmankerl«? Einmalige Sonderzahlung:

Sie bedeutet 225 Euro brutto, die man einmal bekommt, die dann jedoch keinerlei Auswirkung auf die weiteren Gehaltszahlungen hat.

Besonders negativ aufgestoßen ist uns nicht nur, dass der Reallohnzuwachs im Verhältnis zu den aufgestellten Forderungen relativ gering ausfällt, sondern auch, dass die Arbeitszeit erhöht wurde und dass die Laufzeit des Tarifvertrages 24 Monate beträgt.

Arbeitszeiterhöhung:

Geplant war, eine Arbeitszeiterhöhung zu vermeiden, denn Arbeitszeiterhöhung bedeutet Stellenabbau, Lohnverlust und erhöhte Arbeitsbelastung. Um eine weitere Arbeitszeiterhöhung zu vermeiden und den fatalen Trend umzukehren, muss bei kommenden Tarifverhandlungen unbedingt eine Arbeitszeitverkürzung, beginnend bei 37 Stunden pro Woche in Richtung der 35-Stunden-Woche, durchgesetzt werden. Die gewerkschaftliche Taktik, die Arbeitszeit auszuklammern, um keine Erhöhung zu riskieren, ist nicht aufgegangen.

Laufzeit:

Die 24-monatige Laufzeit des Tarifabschlusses ist sehr negativ zu betrachten, da eine 12-monatige Laufzeit gefordert wurde und sich durch die zwei Jahre das Ergebnis weiter relativiert. Bei Durchsetzung dieser Forderung hätte direkter auf zukünftige strukturelle und finanzielle Veränderungen reagiert werden können. Zudem hätten dann im kommenden Jahr die Beschäftigten nach TVöD und die nach TV-L Vergüteten gemeinsam und dadurch wesentlich wirkungsvoller auftreten können.

Tarif 2008 Ein Fass wird zugemacht...

Gelungene Mobilisierung

Insgesamt haben wir die Erfahrung gemacht, dass auch der GEW-Bereich im öffentlichen Dienst Druck entwickeln kann und die Bereitschaft sich zu organisieren enorm ist. Bemerkenswert waren die große Mobilisierung im sozialen Bereich, bei den LehrerInnen, die solidarische Unterstützung der Nicht-Streikberechtigten sowie die ungebrochene Streik- und Kampfbereitschaft der Beschäftigten. Diese wurde durch den vorzeitigen Abschluss zwar gebremst, aber dennoch ist es sehr wichtig, diese Motivation auch weiterhin für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzusetzen. Beispielsweise in den GEW-Fachgruppen und/oder in Betriebsgruppen. Themen gibt es genug, z. B. die Reduzierung der Gruppenstärke, die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durch das neue Fördermodell bei den Kitas oder die Diskrepanz zwischen den Personalkosten und der Bezuschussung durch den Bezirk Oberbayern im Behindertenbereich.

Ihr seht, das Fass muss weiterhin offen bleiben!

Nur solidarisch lässt sich etwas erreichen.

Rechte werden nicht erbettelt, sondern erkämpft!

(Bitte auch die Ankündigung Neumitgliederseminar auf Seite 26 beachten!)

Kinderschutz – ein Thema auch für Kindertagesstätten und Schulen

Foto: imago/imagebroker

Durch die Aufnahme des § 8a in das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)¹ ist der Schutz von Kindern einen deutlichen Schritt weitergekommen. Dieser Paragraph verpflichtet das Jugendamt, mit denjenigen Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach dem SGB VIII erbringen, Vereinbarungen abzuschließen, in denen deren Auftrag, Rolle sowie Standards und Abläufe bei »gewichtigen Anhaltspunkten« für eine Kindeswohlgefährdung festgeschrieben werden. Betroffen davon sind neben anderen Bereichen der Jugendhilfe auch alle Kindertagesstätten.

Das Jugendamt und die freien Träger müssen sich im Hinblick auf Verdachtsfälle von Kindeswohlgefährdung u. a. über folgende Fragen verständigen:

- Wann und wie sollte die Kontaktaufnahme zum Jugendamt erfolgen?
- Welche Informationen braucht das Jugendamt?
- Wie können Einrichtung und Jugendamt gemeinsam ein Schutzkonzept für das Kind erstellen. Wer hat darin welche Rollen und Aufträge?
- Wie können einerseits konsequent die Maßnahmen zum Schutz des Kindes eingeleitet und andererseits das Vertrauen der Eltern so wenig wie möglich belastet werden?
- Welche rechtlichen Rahmenbedingungen, Verantwortlichkeiten, Rollen und Aufträge gibt es in der Kooperation zwischen öffentlichen und freien Trägern?

Qualifizierung ist notwendig

Neben der intensiven Diskussion zu den konkreten Verfahren und Abläufen ist die Nachfrage nach Qualifizierungsmaßnahmen angestiegen. Sowohl auf Seiten der freien Träger als auch auf Seiten des Jugendamtes werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fragen des Kinderschutzes und Fragen der gelingenden Kooperation geschult.

Themen sind unter anderem:

- Was ist eine Kindeswohlgefährdung gemäß §1666 BGB und welche Folgen sind bekannt?
- Was können »gewichtige Anhaltspunkte« für eine Kindeswohlgefährdung sein?

¹ s. <http://www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de/buch/sgbviii/8a.html>

- Was sind Bestandteile professioneller Risikoabschätzung?
- Was sind geeignete Interventionen?
- Wie können Eltern mit dem Verdacht einer Kindeswohlgefährdung konkret konfrontiert werden?
- Wie müssen und können die Eltern und Kinder bei der Beseitigung des Gefährdungsrisikos beteiligt werden?

Kooperation mit Schulen bleibt außen vor

Die Regelungen des § 8a SGB VIII richten sich »lediglich« an alle Einrichtungen und Dienste, die Leistungen nach dem SGB VIII, also Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, erbringen. Damit richten sie sich beispielsweise zwar an die MitarbeiterInnen in der Schulsozialarbeit, nicht jedoch an LehrerInnen. Obwohl eine erhebliche Zahl von Gefährdungsmeldungen, die beim Jugendamt eingehen, von Schulen kommen, gibt es nur vereinzelt konkrete Absprachen zwischen Schulen und Jugendämtern zu Verfahren und Abläufen in der Kooperation. In manchen Bundesländern gibt es zwar gesetzliche Regelungen, die die Rolle und Verantwortung der Schule bei Kindeswohlgefährdungen zu konkretisieren versuchen. Sie sind aber in vielen Fällen nicht ausreichend, um die Qualität der Zusammenarbeit zu verbessern.

Mehr Verbindlichkeit als bisher

Damit Kinderschutz gelingen kann, ist es notwendig, dass sich die Institutionen und vor allem die beteiligten Personen über ihre unterschiedlichen Rollen einerseits und das gemeinsame Ziel des Schutzes von Kindern andererseits verständigen. Die Verständigung über Abläufe und Verfahren gibt in krisenhaften Situationen allen Beteiligten Orientierung, Verbindlichkeit und Sicherheit. Mit dem § 8a gibt es eine gesetzliche Verpflichtung zur Aushandlung und Vereinbarung dieser Verfahren.

Die bisher vorliegenden Erfahrungen in den Kommunen deuten an, dass »Vereinbarungen«, die ohne Beteiligung der AkteurInnen von den jeweiligen Leitungsebenen zur formaljuristischen Erledigung des gesetzlichen Auftrages abgeschlossen wurden, in der alltäglichen Praxis nur schwer mit Leben

gefüllt werden können. Die MitarbeiterInnen auf beiden Seiten identifizieren sich weder mit den Verfahren noch entwickeln sie die notwendige Haltung zur Zusammenarbeit. Dies hat dazu geführt, dass statt einer Verantwortungsgemeinschaft zum Schutz der Kinder mancherorts ein Meldewesen entstanden ist und damit viele Chancen, die in der Qualifizierung des Gesamtprozesses lagen, vergeben wurden.

Unterstützung der Eltern ist der effektivste Kinderschutz

Nur in wenigen Fällen sind bereits nach der ersten Verdachtsabklärung akute Maßnahmen, wie z. B. die Herausnahme eines Kindes aus der Familie zu dessen Schutz, sinnvoll und notwendig. In der überwiegenden Zahl der Fälle geht es vielmehr darum, gemeinsam mit den Eltern eine Veränderung in den Bedingungen des Aufwachsens eines Kindes herbeizuführen. Dabei ist es Auftrag des Jugendamtes, u. U. auch durch nachhaltige und nachgehende Arbeit das notwendige Problembewusstsein bei den Eltern zu wecken, sie für eine Zusammenarbeit zu gewinnen und ihnen die geeignete und notwendige Hilfe zu vermitteln. Wenn es gelingt, die Eltern bei Veränderungen in der Versorgung und Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, ist dies der effektivste Schutz für das Kind. Auch wenn Eltern nicht zur Zusammenarbeit motiviert werden können, sind Zwangsmaßnahmen, die immer auch zur Traumatisierung des Kindes führen können, in vielen Fällen weder fachlich noch rechtlich angezeigt. Selbstverständlich kann der Grundsatz »Hilfe vor Eingriff« nur dann gelten, wenn es Art und Umfang der Gefahr für das Kind zulassen. Ist die Gefahr für das Wohl des Kindes so groß, dass Zwangsmaßnahmen notwendig sind, kann das Familiengericht jederzeit die im Verhältnis zur Gefahr stehenden Schritte zum Schutz des Kindes durchsetzen.

Wie können Eltern erreicht werden?

Der Gestaltung des ersten Kontaktes zwischen Eltern und Jugendamt kommt erhebliche Bedeutung zu. Gelingt dieser Kontakt, sind die Chancen gut (oder zumindest besser), dass Eltern sich für eine weitere Zusammenarbeit gewinnen lassen. Misslingt die Kontaktaufnahme, kann es sein, dass die Eltern in Zukunft alle Energie in die Flucht vor dem Jugendamt stecken und mittel- bis langfristig damit auch Erfolg haben werden.

Damit der Erstkontakt mit dem Jugendamt gelingt, wäre es wünschenswert, dass beispielsweise ErzieherInnen oder LehrerInnen, die Hinweise auf eine Kindeswohlgefährdung wahrnehmen, die Eltern persönlich mit ihren Sorgen um das Kind konfrontieren und ihnen erklären, warum sie das Jugendamt zu einem gemeinsamen Gespräch einladen wird². Bei einem gemeinsamen Gespräch zu dritt kann der/die Er-

zieherIn oder LehrerIn im Beisein der Eltern dem Jugendamt erklären, was ihm/ihr solche Sorgen bereitet hat, dass er/sie sich für diesen Schritt entschieden hat. Der Vorteil ist, dass alle Informationen im Beisein der Eltern ausgetauscht werden und die Eltern direkt dazu Stellung nehmen können. Am Ende kann das weitere Vorgehen zwischen allen Beteiligten, der Einrichtung/Schule, dem Jugendamt und den Eltern, vereinbart werden (z. B. auch Absprachen zum Informationsaustausch zwischen Institution und Jugendamt).

Eltern machen so die Erfahrung, dass keine Informationen hinter ihrem Rücken ausgetauscht werden und dass es nicht darum geht, sie als Eltern zu diskreditieren, sondern dass die Sorge um das Kind im Mittelpunkt steht. Die Transparenz und Klarheit der Absprachen tragen außerdem dazu bei, Verbindlichkeit herzustellen. Die Chancen für ein Gelingen der weiteren Zusammenarbeit sind damit erheblich besser als wenn das Jugendamt den Eltern allein gegenübertritt und sie mit Informationen konfrontiert, die ihm »gemeldet« wurden.

Selbstverständlich kann dieses Vorgehen nicht immer eingehalten werden. Brechen die Eltern beispielweise den Kontakt ab, nachdem sie mit den Bedenken konfrontiert wurden, oder ist die Gefahr für das Kind so akut, dass für ein gemeinsames Gespräch keine Zeit bleibt, muss das Jugendamt direkt informiert werden. In diesen Fällen empfiehlt es sich jedoch, das gemeinsame Gespräch nachzuholen, sobald das Jugendamt den Kontakt zur Familie hergestellt hat.

Fazit

Das Jugendamt ist häufig darauf angewiesen, von Einrichtungen, in denen sich Kinder regelmäßig aufhalten, informiert zu werden, dass eine Familie in Not ist, dass Kinder Schutz und Hilfe benötigen und dass Eltern Unterstützung brauchen. Jedoch schützt die reine Weitergabe von Informationen noch kein Kind. Erst wenn es gelingt, die Eltern über die heikle Schnittstelle zwischen den Institutionen zu begleiten, haben die Leistungen des Jugendamtes auch eine Chance. Die Zusammenarbeit sollte jedoch nicht allein am aktuellen Fall erprobt werden, da der damit verbundene Druck und die Dynamik des Falls häufig zusätzliche Konflikte schaffen. Kooperation kann nur durch regelmäßigen Austausch und die Schaffung verbindlicher Rahmenbedingungen wachsen. Der Abschluss von Vereinbarungen, wie im § 8a SGB VIII vorgeschrieben, ist ein erster Schritt. Darüber hinaus müssen gemeinsame Fortbildungen, interdisziplinäre Gremien und die regelmäßige Reflexion der Zusammenarbeit zum Standard werden. Nur wenn es gelingt, ein Bewusstsein zu schaffen, dass der Schutz von Kindern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe unter Beteiligung verschiedener AkteurInnen mit unterschiedlichen Rollen und Aufträgen ist, können langfristig der Schutz von Kindern und die Hilfe und Unterstützung von Familien in Not nachhaltig verbessert werden.

von Christine Gerber

Mitarbeiterin des Stadtjugendamtes München
Freiberufliche Referentin zum Thema Kinderschutz

² Weitergabe von Informationen an das Jugendamt sollten ggf. ohne Zustimmung der Eltern, aber nie ohne ihr Wissen erfolgen. Ausnahmen davon nur in fachlich begründeten Fällen wie z. B. in Verdachtsfällen der sexuellen Gewalt.



Foto: Robert Michel

Gemeinsam brechen wir das Schweigen

**Wildwasser Würzburg e. V.
berät und unterstützt
pädagogische Fachkräfte
beim Verdacht auf
sexuelle Gewalt**

Wenn auch bei jedem Mädchen und jeder Frau der Prozess der Aufdeckung, der Weg aus der Sprachlosigkeit und der Verarbeitung ganz individuell ist, gibt es doch einige Elemente, die bei vielen ähnlich wahrzunehmen sind.

Allen Klientinnen, die in die Beratungsstelle kommen, ist gemeinsam, dass sie großes Leid ertragen mussten. In der Regel wussten sie jahrelang nicht, an wen sie sich wenden konnten. Vielleicht haben sie das noch nicht einmal in Erwägung gezogen, weil sie nicht wussten, dass es nicht richtig ist, was da passiert ist.

Wer sind die Täter?

Sexuelle Grenzverletzungen werden vorwiegend von Männern an Mädchen begangen, aber auch Frauen können Täterinnen sein. Jungen werden ebenfalls zu Opfern sexuellen Missbrauchs.

Häufig hat der Täter – der Vater, Stiefvater, Opa, Onkel, Nachbar, Lehrer, Erzieher – zu ihnen gesagt, dass es ganz normal sei, dass er so etwas mit ihnen mache. Dass er sie lieb habe und sie ihn doch auch lieb hätten. Dass sie doch bestimmt nicht wollen, dass die Mama traurig werden würde. Dass sie »es« doch auch wollen, dass sie doch immer mitgemacht haben.

Mädchen werden über »lieb haben« und Umdefinitionen zu sexuellen Handlungen überredet, sie werden bestochen, verängstigt und verwirrt gemacht, bedroht und gezwungen. Angst wird für sie zu einem Grundgefühl. Oft fühlen sie sich mitschuldig, schämen und ekeln sich – auch vor dem eigenen Körper.

Was sind die Folgen der Gewalt?

Es gibt viele Möglichkeiten, sexuellen Missbrauch zu überleben. Oft ritzen Mädchen sich den Körper mit Rasierklingen auf, um aus der Erstarrung herauszukommen, in die sie oft fallen. Andere Selbstverletzungen können Nägelkauen, Haarausreißen oder Alkohol- und Drogenmissbrauch sein.

Erstarrung, nichts mehr spüren können, ist eine wichtige Überlebensstrategie, wenn zu schlimm ist, was gespürt werden müsste. Kinder können dann dadurch auffallen, dass sie in der Schule oder einer anderen betreuenden Einrichtung wie weggetreten wirken, eine Art Tunnelblick haben oder vielleicht gar nicht mehr ansprechbar sind.

Es können Depressionen entstehen, die vielleicht von körperlichen Symptomen wie Schlafstörungen, Alpträumen und Panikattacken begleitet sind. Die furchtbaren Ereignisse werden dadurch wie zwanghaft immer wieder hervorgeholt. Jugendliche berichten davon, dass sie sich in der Schule nicht mehr konzentrieren können, die Aufmerksamkeit und damit auch die Leistungen nachließen. Aber auch erhöhte Wachsamkeit kann die Folge sein, so dass Kinder darauf achten, gute schulische Leistungen zu erbringen, um nicht aufzufallen. Oft sind Kindergarten oder Schule die einzigen Orte, wo sie sich vor Übergriffen sicher fühlen können, und gute schulische Ergebnisse oder überangepasstes Verhalten stellen manchmal die einzigen positiven Erfahrungen dar.

Mädchen essen nicht mehr – oder essen sehr sehr viel –, um wenigstens ein bisschen Kontrolle über sich selbst und ihren Körper zu bekommen, um scheinbar unsichtbar oder für den Täter unattraktiv zu werden.

Es gibt viele weitere Symptome, die Kinder entwickeln, wenn ihrem Körper, ihrer Intimität, ihrem Vertrauen, ihrer Selbstbestimmung und ihrer Seele Gewalt durch sexuelle Handlungen zugefügt wird. Alle haben jedoch gemeinsam, dass sie »nur« Anzeichen auf erlebte – sexuelle – Gewalt sind. Sie können darauf hinweisen, dass ein Kind in Not ist und etwas erlebt, das es nicht bewältigen kann, sie sind aber keine Beweise für das, was wirklich geschehen ist.

Was kann ich tun?

Letztlich erfordert es Angebote für einfühlsame Gespräche in einer vertrauensvollen Umgebung mit dem Kind, um herauszufinden, was wirklich geschehen ist.

Viele Kinder öffnen sich auch dann nur zögerlich oder

gar nicht, weil sie befürchten, ihre Familie zu zerstören, wenn sie sagen, was passiert ist. Wenn Sie als ErzieherIn, LehrerIn oder SozialpädagogIn einen Verdacht auf sexuellen Missbrauch haben, bleiben Sie damit möglichst nicht allein und konfrontieren Sie nicht selbst den Täter oder die Täterin. Das ist nicht Ihre Aufgabe, sondern die der weiterhelfenden Stellen, wie zum Beispiel des Jugendamtes. Wenden Sie sich an eine Kollegin oder einen Kollegen und überlegen Sie gemeinsam, von welcher Fachberatungsstelle Sie sich Unterstützung holen. Lassen Sie sich dort über die nächsten Schritte beraten. Denn erst mit der Aussage des Kindes ist es möglich, die notwendigen Kinderschutzmaßnahmen einzuleiten. Der Schutz des Kindes vor weiteren Übergriffen steht dabei immer an erster Stelle. Dazu ist es in der Regel sinnvoll, die Unterstützung des Jugendamtes einzuholen. Eine Strafanzeige zu stellen, ist eine davon unabhängige Überlegung und sollte stets auch berücksichtigen, ob das Kind oder die Jugendliche die damit verbundenen Belastungen durchstehen kann.

Mehrmaliger sexueller Missbrauch kann nur über den Geheimhaltungsdruck funktionieren, den Täter auf Kinder ausüben und dem diese in der Regel unterliegen. Mädchen, die unsere Beratungsstelle in Begleitung ihrer Mutter oder ihrer Eltern aufsuchen, Jugendliche, die selbstständig Kontakt mit uns aufnehmen – vielleicht auch über die E-Mail-Beratung – und erwachsene Frauen, deren eigene Kinder vielleicht längst schon erwachsen sind: Sie alle verbindet oft, dass sie über Jahre hinweg das Geheimnis gehütet und mit niemandem über ihre Gewalterfahrungen gesprochen haben.

Der erste Schritt der Öffnung geschieht jedoch oft nicht in der Beratungsstelle, sondern bei den Erwachsenen, zu denen das Kind Kontakt und Vertrauen hat. Das Kind kann sich dann der eigenen Mutter leichter anvertrauen, wenn der Täter kein nahes Familienmitglied ist und zumindest nicht im gleichen Haushalt lebt. Oft sind Gefühle von Scham und Schuld so stark, dass Kinder oder Jugendliche sich eher gegenüber jemandem außerhalb der Familie öffnen können.

Viele ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, LehrerInnen oder HeilerziehungspflegerInnen wenden sich an unsere Beratungsstelle, weil sie eine Jugendliche zu einem Termin zu uns begleiten wollen oder zunächst Beratung für den Umgang mit dem Mädchen oder dem Jungen brauchen.

Hilfen und Prävention

Als Zugehörige/r einer der genannten Berufsgruppen kann es wichtig sein zu wissen, dass Sie vielleicht die/der einzige Erwachsene außerhalb der Familie sind, der/dem sich ein Kind anvertrauen kann. Oftmals leben Kinder, die sexuelle Gewalt erlebt haben oder noch erleben, in einem relativ isolierten familiären Milieu.

Der Zugang zu Erwachsenen, die hilfreich und unterstützend erscheinen könnten, besteht, je jünger das Kind ist, hauptsächlich über den Kindergarten oder Hort und über die Schule. Hier testen Kinder, ob sie einem anderen Erwachsenen vertrauen können und ob sie/er die Signale versteht, die sie senden.

Es ist daher wichtig, sich der Realität und dem hohen Ausmaß von sexuellem Missbrauch an Kindern bewusst zu werden und sich damit fachlich und emotional auseinanderzusetzen. Kinder spüren, ob Sie Angst vor diesem Thema haben oder dem standhalten können, was sie erzählen wollen. Sie spüren, ob Sie unsicher sind oder selbst Halt geben können.

Deshalb ist es nicht nur sinnvoll, sich selbst über das Thema sexuelle Gewalt zu informieren, sondern auch und vor allem in der Einrichtung, in der Sie arbeiten, für Handlungssicherheit im Verdachtsfall oder bei Kenntnis von Gewalttaten zu sorgen. Hilfreich ist hier oft, im Team gemeinsame Schritte zu entwickeln, wie Sie vorgehen können und möchten, wenn Sie mit diesem Thema konfrontiert werden. In vielen Städten bieten Fachberatungsstellen die fachliche Begleitung zur Entwicklung geeigneter Konzepte an oder können Ihnen Standards dazu zur Verfügung stellen. So lässt sich vermeiden, dass – zwar gut gemeintes – überstürztes Handeln dem Kind oder der/dem Jugendlichen mehr schadet als hilft.

Und wie können Kinder, Jugendliche und Erwachsene die erfahrene Gewalt verarbeiten? Die bedeutsamste Intervention ist immer, die äußere Sicherheit wieder herzustellen – und das bedeutet Schutz vor dem Täter oder der Täterin. Das ist die wichtigste Voraussetzung dafür, dass die Verarbeitung der schrecklichen Erlebnisse überhaupt beginnen kann. Ohne äußere Sicherheit, wenn stets von neuem Gewalt erlebt wird, kann keine innere Sicherheit erfahren werden. Innere Sicherheit wird weiterhin dadurch erfahrbar, dass die Person der BeraterIn oder der TherapeutIn nicht bedrohlich ist. Der Therapieraum ist im besten Fall ein sicherer Ort, in dem eine vertrauensvolle neue Beziehungserfahrung gemacht werden kann. Sie ist die Basis dafür, die Wunden zu schließen und Unausgesprochenes auszusprechen oder auszudrücken, wenn es notwendig ist.

Wenn Sie mit Kindern oder Jugendlichen präventiv arbeiten wollen, dann ist die beste Unterstützung, die Sie geben können, die, ihr Selbstwertgefühl und ihr Recht auf Selbstbestimmung zu stärken. Dies geschieht vor allem darüber, dass Kinder in ihren Äußerungen ernst genommen werden und sich selbstsicher, auch Ihnen gegenüber, abgrenzen dürfen. Bevor die ersten sexuellen Übergriffe vorgenommen werden, testen Täter die Kinder oft durch Berührungen, die schon deren Grenzen überschreiten. Reagieren Kinder hier mit einem lauten »Lass das, ich will das nicht«, ziehen sich Täter hier eher zurück: »Das war doch gar nicht so gemeint, ich wollte dich doch nur kurz in den Arm nehmen«. Für Kinder ist es daher wichtig zu wissen, dass ihr Körper ihnen gehört und dass nur sie selbst bestimmen dürfen, wer sie anfasst.

von Susanne Kaiser

Sozialpädagogin und Familientherapeutin bei Wildwasser Würzburg e. V. Sie ist Mitautorin zweier Präventionsbücher zum Thema sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten (siehe nächste Seite) Kontakt: wildwasserwuerzburg@t-online.de Weitere Infos unter www.wildwasserwuerzburg.de



Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen mit Behinderungen oder Lernbeeinträchtigungen *Zwei neue Bücher von Wildwasser Würzburg e. V.*

»Menschen mit einer geistigen Behinderung sind – gemessen an der Gesamtbevölkerung – einem 4,8-mal höheren Risiko ausgesetzt, Opfer von Handlungen gegen die sexuelle Selbstbestimmung zu werden. Manche Untersuchungen sprechen sogar von einem bis zu 10-mal höheren Risiko.«¹

Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Autorinnen der hier vorgestellten Fachbücher konzentrieren sich auf zwei Aspekte: Einerseits auf die Tatsache, dass diesem Personenkreis noch immer keine Sexualität zugestanden wird. Da Sexualität keinen Platz im Leben dieser Mädchen und Frauen haben soll, sieht man auch keine Veranlassung dazu, ihnen Informationen über Schutzmöglichkeiten vor möglichen sexuellen Grenzverletzungen zu geben. Viele Mädchen haben auch nach der Pubertät noch keine Sexualaufklärung erhalten.

Andererseits müssen viele behinderte Menschen von Beginn ihres Lebens an ein hohes Maß an ärztlichen Untersuchungen und pflegerischen Hilfestellungen hinnehmen. Die wichtige Erfahrung von Selbstwirksamkeit, nämlich Berührungen am eigenen Körper selbstbestimmt zuzulassen oder abzuwehren, ist dadurch stark eingeschränkt. Oft haben sie das Bewusstsein für Intimität und Körpergrenzen verloren oder gar nicht erst erwerben können.

Für diese Zielgruppe hat Wildwasser Würzburg e. V., Verein gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen, letztes Jahr zwei Fachbücher veröffentlicht.



Anna ist richtig wichtig – Ein Bilder- und Vorlesebuch für Mädchen über sexuelle Gewalt

»Ich heiße Anna. Ich gehe gerne ins Schwimmbad. Die Sonne scheint auf meinen Bauch. Dann fühle ich mich wohl!« Positiv und mit ansprechenden Bildern beginnt das Bilder- und Vorlesebuch über

Anna, ein Mädchen mit Lernbeeinträchtigungen. Das ändert sich, als einige Jungs Anna auf den Po hauen und blöde Sprüche über ihren Busen machen. Doch Anna weiß sich gegen sie zu wehren und sie weiß auch, was sie tun muss, als Onkel Otto sie zu Hause anfasst.

Mit eindeutigen Bildern, kurzen Sätzen und einfacher Sprache in großer Schrift thematisiert dieses Buch Annas Gefühle, die so oder so ähnlich wahrscheinlich die meisten Mädchen in diesem Alter erleben: Scham und Wut, aber auch Verliebtsein und Mut. Und zwar den Mut, Nein zu sagen, wenn sie etwas nicht will. Oder sich Unterstützung zu holen, wenn sie etwas belastet.

In kleinen Schritten erleben die Leserinnen, wie Anna es schafft, aus Scham und Wut heraus den Mut zu finden, sich zu

wehren oder etwas gegen Übergriffe zu tun. In jeden thematischen Abschnitt sind Fragen eingebaut wie »Wann hast du schöne Gefühle?« oder »Wann bist du wütend? Was machst du, wenn du wütend bist?« Aber auch klare Aussagen stehen neben den Bildern wie »Du musst für Geschenke nichts tun.« oder »Blöde Geheimnisse darfst du weitererzählen!«.

Jeder Abschnitt bietet somit Gesprächsanlass und kann zum Austausch genutzt werden.

Das Buch richtet sich an Mädchen und junge Frauen ab 12 Jahren, kann aber, je nach Entwicklungsstand, auch mit jungen Frauen über 18 Jahren gelesen oder angeschaut werden. Im Zentrum stehen die Fragen, wie man den Kontakt mit anderen Menschen einschätzen lernt und was man tun kann, um sich rechtzeitig vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Zusammen mit dem didaktischen Begleitmaterial unterstützt es sowohl die Einzel- als auch die Gruppenarbeit.



Richtig wichtig – Stolz und stark Ein Frauenbilderlesebuch über sexuelle Gewalt

Für erwachsene Frauen mit Lernschwierigkeiten und geistiger Behinderung ist dieses zweite Buch von Wildwasser Würzburg e. V. konzipiert. Wie das oben beschriebene Buch über Anna spricht die positive und farbintensive Gestaltung an. Die Bilder zeigen anfangs Frauen in ihren Freundschaften und sexuellen Beziehungen, dann aber sexuelle Gewalt, Drohungen und Erpressung mit Geschenken. Angst, Wut und Scham der Betroffenen werden ebenso anschaulich dargestellt und beschrieben wie körperliche Abwehr und die Beratung und Unterstützung durch Vertrauenspersonen und entsprechende Einrichtungen. Wie bei »Anna« zeigen sich die Frauen auf den letzten Bildern stolz und selbstbewusst, weil sie sich gewehrt haben oder Hilfe organisiert.

Das Begleitmaterial zu diesem Buch ist für Betreuende in der Familie und in Einrichtungen gemacht und vielfältig einsetzbar.

Die Sachlichkeit und Eindeutigkeit, mit der beide Bücher das Thema behandeln, spiegelt die praktische Erfahrung der Autorinnen wider. Ideales Lern- und Fördermaterial für die sonderpädagogische Arbeit.

Zu beziehen über Donna Vita Fachhandel, Steenbeker Weg 151, 24106 Kiel, www.donnavita.de

von **Ute Schmitt**

¹ Vgl. Monika Becker, in: Dana Marschner, Hrsg.: Susanne Dank: Mädchen stark machen – Ideen, Anregungen und Möglichkeiten zur Selbstbehauptung. Übungsreihe für Geistigbehinderte – Konzepte und Materialien – Lehrgang D: Lebenspraktisches Training; Verlag modernes lernen, 2005.

Fortbildungsangebot für Lehrerinnen aller Schularten

STOPP – Es reicht! Aktives Grenzen setzen im beruflichen und privaten Alltag – Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Frauen

Die Situationen im beruflichen Alltag kommen unverhofft und überraschend. Schüler, die sich respektlos mit Drohgebärden vor der Lehrerin aufbauen, sich unverschämt äußern oder Väter, deren Frauenverachtung auch vor der Lehrerin nicht Halt macht ...

»Da stehst du doch drüber!«, sind häufig die Kommentare zu Belästigungen und Übergriffen, die (noch) nicht im Krankenhaus enden. Mit Methoden aus der Selbstbehauptung/Selbstverteidigung, wie z. B. den Einsatz von Stimme oder Körperhaltung können verbale und körperliche Grenzüberschreitungen besser eingeschätzt, durchlebt oder sogar abgebaut und verhindert werden.

Es werden allgemeine Handlungsmöglichkeiten zu verschiedenen Übergriffsformen aus dem Schulalltag vorgestellt und eingeübt. Aktuelle Situationen können eingebracht und analysiert werden.

Ziel ist ein selbstbewusstes, situationsangemessenes und professionelles Agieren und Reagieren bei Grenzüberschreitungen.

Leiterin: Judith Barnickel, Nürnberg, Lehrerin/Selbstverteidigungstrainerin
Ort: München, KOFRA • Termin: Freitag, 27. Juni 2008 von 15.00 - 18.00 Uhr
Kosten: 20 Euro (Fortbildungsbescheinigung wird ausgestellt)
Anmeldung: bis 13.06.2008 an Kofra München, Baaderstr. 30
Tel.: 0 89-201 04 50 • Fax: 0 89-202 27 47 • kofra-muenchen@t-online.de

Eine Barbie-Puppe macht noch keine Essstörung

Soziokulturelle Einflüsse und präventive Ansätze

»Die Frauen wundern sich, wieso sie nicht so aussehen wie wir. Sie wissen nicht, dass auch wir nicht so aussehen.« *Cindy Crawford, Top-Model*

Wie manches Model wirklich aussieht, demonstrierte der italienische Fotograf Oliviero Toscani letzten Herbst in seiner umstrittenen Kampagne. Die Plakate zeigten eine nackte, bis auf die Knochen abgemagerte junge Frau aus der Modelbranche. Sie mochten manchem zu drastisch erscheinen, doch sie verwiesen auf eine gesellschaftliche Realität. In den Medien sind Frauen schlank, oftmals im Untergewichtsbereich – unerreichbare Ideale für die meisten von uns.

Noch sind die Anforderungen an Frauen höher, in Frauenzeitschriften finden sich rund zehnmals so viele Rezepte zum Abnehmen und Schlankbleiben wie in Männerzeitschriften. Doch der Druck auf das männliche Geschlecht wächst: Neue Zeitschriftentitel helfen auf dem Weg zum Waschbrettbauch. Die Frau von heute muss schlank sein, der Mann muskulös – das spiegelt sich auch in der Symptomatik wider: Während Frauen mit Essstörungen sich schlank hungern, verbringen Männer Stunden um Stunden im Fitnessstudio. Beide streben nach einem fettfreien Körper, doch während bei Frauen oft nur mehr Haut und Knochen übrig bleiben, soll es bei Männern reine Muskelmasse sein.

Die EssstörungspatientInnen der Spielwarenindustrie

Hinweise auf derlei Ideale finden sich selbst im Spielwarenladen. Während männliche Actionfiguren immer breitschultriger werden, gibt im Mädchenzimmer seit Jahrzehnten die Barbiepuppe völlig unrealistische Maße vor. Eine englische Studie von Helga Dittmar und Mitarbeiterinnen zeigte, dass der Umgang mit der Barbiepuppe bei Mädchen im Vorschulalter die Unzufriedenheit mit der eigenen Figur und den Wunsch, schlank zu sein, erhöht. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen andere Untersuchungen: Nach der Betrachtung dünner Vorbilder in den Medien fühlten sich die beteiligten Jugendlichen deutlich weniger wohl in ihrem Körper als nach der Betrachtung durchschnittlicher oder fülliger Models.

Gleichzeitig warten immer mehr Prominente mit ihren Krankheitsgeschichten auf. Dies kann zum Ausstieg motivieren, wenn aufgezeigt wird, wie schwerwiegend Essstörungen sind und wie wichtig es ist, sich Hilfe zu suchen. Es kann aber auch zur Bagatellisierung führen: Die sind doch auch alle magersüchtig oder bulimisch, das gehört heute eben dazu!

Viele Faktoren bedingen eine Essstörung

Eine Barbiepuppe allein macht freilich noch keine Essstörung. In aller Regel wirkt bei deren Entstehung eine Reihe

von Bedingungen zusammen. Familiäre Konflikte und Vorbilder spielen ebenso eine Rolle wie biologische und individuelle Faktoren. Menschen mit Essstörungen versuchen, ihr geringes Selbstwertgefühl durch ihre schlanke Figur aufzubessern, sie streben in ihrem Verzicht auf Nahrung nach Selbstkontrolle, danach etwas bewirken zu können – sei dies auch selbstdestruktiv.

Viele Betroffene wurden vor Beginn der Essstörung wegen ihrer Figur gehänselt, sei es, weil sie übergewichtig waren oder Figur und Gewicht eine herausragende Rolle in ihrem Umfeld spielten. Die Essstörung bietet vermeintlich die ideale Lösung: Ich unterdrücke andere (unangenehme) Gefühle, indem ich mich nur mehr auf das Essen konzentriere; ich halte meine gute Figur oder werde gar immer dünner und dafür allseits gelobt; mein Selbstwertgefühl steigt und ich habe endlich das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Tatsächlich berichten viele junge Patientinnen, die zu ANAD¹ in Bera-

¹ ANAD e. V. unterhält eine der bundesweit größten professionellen Beratungsstellen bei Essstörungen mit Hauptsitz in München. Die Beratungsstelle wendet sich an Betroffene, deren Angehörige sowie Fachleute (z. B. LehrerInnen, PädagogInnen, ÄrztInnen) und bietet Information, Beratung, therapeutische Gruppenangebote, Präventionsprojekte an Schulen sowie Fortbildungen zum Thema Essstörungen. ANAD e. V. ist zudem Träger intensivtherapeutischer Wohngruppen für junge Menschen mit Essstörungen in München. Nähere Informationen: www.anad.de



tung und Therapie kommen, die Essstörung sei ihre beste Freundin, sei alles, was sie hätten und was sie wertvoll mache – der Gewinn durch die Erkrankung ist zumindest zu Beginn oft sehr hoch.

Unklare Rollenvorstellungen bieten Chancen und Risiken

Essstörungen haben oft mit Ablösung und Abgrenzung zu tun. Die Betroffenen haben Angst, erwachsen zu werden, sich von ihrer Familie zu lösen, sich den gesellschaftlichen Anforderungen zu stellen – zumal letztere für Frauen wie Männer immer schwieriger zu erfüllen sind. Frauen sollen Karriere machen und Kinder bekommen, genauso durchsetzungsstark sein wie Männer, aber gleichzeitig von zarter Statur. Männer sollen stark sein – und dies schon rein optisch –, aber auch sanft und zärtlich, genauso involviert in Haushalt und Kindererziehung wie ihre Partnerin. Jedes Paar muss seine Rollenverteilung aushandeln, die traditionelle Version mit voll arbeitendem Mann und Hausfrau ist nicht mehr selbstverständlich und doch noch weit verbreitet. Diese Veränderungen bieten Chancen, sie ermöglichen Wahlfreiheit. Doch sie bergen zugleich Risiken und zwingen Frauen wie Männer, ihre je eigene Rolle zu definieren und zu finden.

Die Essstörung löst dieses Dilemma nicht, doch sie kann Aufschub verschaffen. Die Betroffenen setzen Figur und Gewicht an erste Stelle – und das scheint bei jungen Frauen nicht ungewöhnlich, da gutes Aussehen vermeintlich zur Frauenrolle gehört. Gleichzeitig fallen Menschen mit Essstörungen aus der Rolle, sie grenzen sich von anderen ab, indem sie nicht an gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen, sich dem Essen widersetzen. Sie werden teilweise so krank, dass sie unfähig sind, ihr Alltagsleben, Schule oder Beruf zu meistern. Erst auf ihrem Weg aus der Essstörung werden sie sich ihrer Wünsche und Bedürfnisse bewusst. Und so kommt es nicht selten vor, dass sich Patientinnen in den intensivtherapeutischen Wohngruppen von ANAD neue Berufsfelder erschließen, ganz andere Seiten von sich kennenlernen und ausprobieren wollen. Wie jede (psychische) Erkrankung bietet die Essstörung – so sie gut bewältigt wird – eine Chance: sich selbst besser zu verstehen und so für die individuelle Rolle im Leben vorbereitet zu sein.

Essstörungen verhindern helfen

Besser ist freilich, die Probleme früher zu erkennen und auf konstruktive Weise zu lösen. In der Prävention von Essstörungen spielen soziokulturelle Einflussfaktoren eine wichtige Rolle. Einige Programme beziehen beispielsweise Gruppendiskussionen über Schönheitsideale und Rollenvorstellungen ein. Dies lässt sich gut im Klassenverband durchführen. Ob Mädchen und Jungen dabei getrennt werden sollten, lässt sich kontrovers diskutieren. Einerseits werden Mädchen wie Jungen offener sprechen, wenn sie unter sich sind. Andererseits kann es hilfreich sein, sich gerade über diese Themen mit dem anderen Geschlecht auszutauschen – für das man

doch vermeintlich all dies auf sich nimmt. Mögen Männer wirklich ganz dünne Frauen und Frauen muskelbepackte Männer? Neben anderen führen auch die ANAD-Beratungsstellen Präventionsprojekte in Schulen durch.

Zentrale Ansatzpunkte sind die positiven Ressourcen der Jugendlichen. Prävention im Sinne einer Förderung der Resilienz beinhaltet alles, was das Selbstbewusstsein stärkt. In der Schule gilt es nicht zuletzt Möglichkeiten zu schaffen, den Selbstwert aus Aktivitäten zu speisen, die nichts mit (schulischer) Leistung zu tun haben. Oft genügen kleine Gesten: die Wertschätzung einer Lehrerin oder eines Lehrers für einen Schüler, der sich besonders für andere einsetzt, für eine Schülerin, die das Computerlabor betreut oder eine andere, die sich in der Schülerzeitung engagiert. So werden individuelle Fähigkeiten betont und gestärkt.

Essstörungen zum Thema machen

Liegt tatsächlich der Verdacht auf eine Essstörung vor, raten wir in aller Regel dazu, diesen offen anzusprechen. Selbst wenn die/der Betroffene alles zurückweist und sich verschließt, weiß sie/er doch, dass ihre/seine Lage wahrgenommen wird, und wird zum Nachdenken gebracht. Gerade männliche Jugendliche schämen sich oft, ihr gestörtes Essverhalten zuzugeben. Sie haben Angst, als impotent oder schwul zu gelten, wenn sie unter einer »Frauenkrankheit« leiden. Wer auch seinen abgemagerten Schüler anspricht, wirkt solchen Vorurteilen entgegen – denn obschon nach wie vor nur jeder zehnte Betroffene ein Mann ist, sind Essstörungen längst keine Frauenkrankheiten mehr.

Nicht zuletzt sollten HelferInnen und PädagogInnen klären, wie sie selbst zu Körper, Figur und Ernährung stehen. Machen mir Essstörungen Angst? Bin ich der Meinung, Übergewicht ist eine Folge mangelnder Selbstkontrolle (»Kein Wunder, bei dem, was die isst!«)? Fühle ich mich selbst wohl in meinem Körper? Wie definiere ich mich als Frau? Was macht für mich Männlichkeit aus? All dies ist der Hintergrund, vor dem ich mich mit Essstörungen befasse, und er wird meine Auseinandersetzung mit dem Thema beeinflussen.

von Dr. Eva Wunderer

Diplom-Psychologin und systemische Paar- und
Familientherapeutin (DGSP)
Leiterin des Bereichs Wissenschaft
bei ANAD e.V.-pathways
Kontakt: wunderer@anad-pathways.de



Literatur:

- Andersen, A. E. & DiDomenico, L. (1992). Diet vs. shape content of popular male and female magazines: a dose-response relationship to the incidence of eating disorders? *International Journal of Eating Disorders*, 11, 283-287.
- Dittmar, H., Halliwell, E., Ives, S. (2006). Does Barbie make girls want to be thin? The effect of experimental exposure to images of dolls on the body image of 5- to 8-year-old girls. *Developmental Psychology*, 42, 283-292.
- Groesz, L. M., Levine, M. P. & Murnen, S. K. (2002). The effect of experimental presentation of thin media images on body satisfaction: a meta-analytic review. *International Journal of Eating Disorders*, 31, 1-16.
- Posch, W. (1999). *Körper machen Leute, der Kult um die Schönheit*. Frankfurt: Campus.

Hilfe – ich bin zu dick!

Constanze* besuchte vor ihrer Klinikaufnahme die 11. Klasse des Gymnasiums. Sie ist trotz erheblicher Fehlzeiten eine gute Schülerin. Vor vier Jahren zeigten sich erste unspezifische somatische Symptome wie Einschlafstörungen, Verdauungsbeschwerden und Herzschmerzen. Damals setzte auch eine Stimmungsverschlechterung bei ihr ein. Constanze hatte Angst vor dem Tod, Angst davor, dass der Mutter etwas zustoßen könnte, aber auch Angst vor Infektionen. Sie wusch sich deshalb häufig die Hände und vollzog daneben noch weitere belastende Zwangshandlungen. In der Wohnung der Mutter gab es saubere Zonen, die nicht beschmutzt werden durften – Lichtschalter, Türklinken u. a. konnte Constanze nicht anfassen. Außerhalb der eigenen Wohnung treten die Zwänge nicht auf. Vor ca. drei Jahren begann Constanze, vor allem durch restriktives Essen und intensive sportliche Betätigung, stark abzunehmen, so dass sie vor zwei Jahren nur noch 37 kg wog. Die erste stationäre Behandlung in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie dauerte drei Wochen und wurde von Constanze gegen ärztlichen Rat abgebrochen. Einen Monat später kam sie in eine Klinik für psychosomatische Medizin und Psychotherapie, wo sie über einen Zeitraum von mehr als drei Monaten behandelt wurde. Es fiel ihr im Anschluss daran sehr schwer, das Entlassgewicht von 45 kg zu halten. Im Juni 2007 kam sie mit einem Aufnahmegewicht von 39 kg bei einer Körpergröße von 167 cm wiederum in eine Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Sie besitzt keine Krankheitseinsicht, hält sich selbst nicht für dünn, sondern findet ihre Oberschenkel eher etwas zu dick. Constanze zeigt wegen des erneuten Klinikaufenthaltes eine starke depressive Verstimmung, erscheint emotional labil und weint häufig. Auch gibt sie an, manchmal Suizidgedanken zu haben. Constanze berichtet, dass sie nahezu keine sozialen Kontakte habe und große Schwierigkeiten, von ihren MitschülerInnen akzeptiert zu werden. Es habe richtige Mobbing-Situationen mit Anspucken und Schlagen gegeben. Sie benennt diese Situationen auch als Auslöser für ihre Anorexie.

Constanzes Eltern leben getrennt. Ihr Kontakt zum Vater ist unregelmäßig. Die Familie ist belastet durch psychiatrische Erkrankungen. Die Mutter litt bis zum 23. Lebensjahr an einer Essstörung. Die Schwester der Mutter ist wegen Depressionen in Behandlung, deren beide Töchter leiden ebenfalls an einer Essstörung. Constanzes Schwester ist unauffällig.

Behandlungserfolg nicht garantiert

Constanze kommt zunächst nur maximal drei Stunden täglich zur Schule. Daneben erhält sie Kunsttherapie, Bewegungstherapie – hier steht v. a. die bei Magersüchtigen ausgeprägte Körperschemastörung im Mittelpunkt – und nimmt an der sogenannten sozialen Kompetenzgruppe teil. Nach zwei Monaten kann sie durch Fortschritte in den Therapien den Unterricht sukzessive länger besuchen. Nach ca. drei Monaten wird sie mit dem Zielgewicht aus der Klinik entlassen.

Wie dauerhaft der Behandlungserfolg bei Constanze sein wird, lässt sich nicht vorhersagen. Viele Magersüchtige machen im Verlauf ihrer Krankheit wahre Odyssees durch psychiatrische und psychosomatische Kliniken durch. Häufig sind sie mehrfach belastet, wie auch an dem Beispiel erkennbar ist. Neben zwanghaften Verhaltensweisen tritt häufig eine depressive Verstimmung auf.

* Name geändert

Ein Fallbeispiel, genannt Constanze

Ursachen sind meist in tieferliegenden psychischen Problemen zu suchen, die oft auch in der Familiendynamik begründet liegen, wobei die Angst vor einem dicken Körper und einer schlaffen Körperform als eine tiefverwurzelte, alle Gedanken überlagernde Idee besteht und die Betroffenen eine sehr niedrige Gewichtsschwelle für sich selbst festlegen. Daneben gibt es weitere auslösende Faktoren, wie etwa das vorherrschende, von Medien verbreitete (sehr schlanke) Schönheitsideal. Magersüchtige nehmen auch dann nicht Abstand von ihrem Verhalten, wenn man sie mit den verheerenden Folgen, die eine länger andauernde Gewichtsreduktion auf den Körper haben kann, konfrontiert. Nach statistischen Angaben hungern sich 10-20 % zu Tode.

Voraussetzung: Krankheit eingestehen

Alle Hilfsangebote für Essgestörte lassen sich von den Betroffenen jedoch nur dann wirklich effektiv nutzen, wenn sie den ersten – und zugleich schwierigsten – Schritt getan haben, nämlich sich einzugestehen, wirklich unter einer Essstörung zu leiden und professionelle Hilfe zu benötigen.

Symptome erkennen

Da LehrerInnen eine beträchtliche Zeit des Tages mit schulpflichtigen Kindern oder Jugendlichen verbringen, fällt ihnen eine bedeutende Rolle bei der Erkennung einer Anorexie und der Initiierung einer Therapie zu. Es gibt einige, für LehrerInnen deutlich erkennbare Hinweise auf eine vorliegende Magersucht: Typischerweise sind Anorexia-nervosa-PatientInnen perfektionistisch und erbringen in der Schule sehr gute Leistungen. Auf längere Sicht können jedoch durch die Mangelversorgung Konzentrationsstörungen eintreten oder die Leistungsfähigkeit insgesamt lässt nach. Oftmals nehmen essgestörte Personen in der Klasse zunehmend eine Außenseiterrolle ein, durch die sie sich immer mehr vom sozialen Leben ab- und ihrer eigenen Welt zuwenden. Gerade im Schulalltag können auch Vermeidungen von Veranstaltungen wie beispielsweise Ausflügen oder Klassenfahrten beobachtet werden.

Hier gibt's Unterstützung

Auf den Web-Sites »hungrig-online.de« und »magersucht-online.de« findet man vielerlei – v. a. auch für LehrerInnen relevante – Links zum Thema, eine umfangreiche Darstellung von Ursachen, Symptomen und Therapieformen. Darüber hinaus enthalten diese Web-Sites auch Vorschläge und Anregungen zur Gestaltung von Unterrichtsmaterialien (auch als Download), vorgefertigte Arbeitsmaterialien für den Unterricht, aber auch Leitfäden mit Orientierungshilfen für LehrerInnen im Umgang mit Betroffenen. Als Kommunikationsangebote werden Mailinglisten, Online-Chats und Diskussionsforen sowie Kontakte zu Selbsthilfegruppen zur Verfügung gestellt.

von Robert Haidt

Sonderschullehrer an der Heckscher-Klinik, München



Links:

<http://www.dgkjp.de/>

(Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie)

<http://www.hungrig-online.de/>

<http://www.magersucht-online.de/>

Ein voller Bauch studiert nicht gern ... ein leerer aber gar nicht!

7.45 Uhr – der Gong ruft die Schülerinnen und Schüler des Sonderpädagogischen Förderzentrums (SFZ) München Mitte 1 in der Dachauer Straße 98 in das Schulhaus. Von einem Duft nach frischem Brot werden die Kinder dort empfangen. Je nachdem, was auf der am Eingang zum Schulhaus ausgehängten Speisekarte steht, machen die Schülerinnen und Schüler einen Umweg über die Frühstücksecke im Erdgeschoss der Schule, um dort an einer großen Tafel den Tag mit einem gemeinsamen »Frühstück vor 8« zu beginnen. Pünktlich zum Unterrichtsbeginn sind alle in ihren Klassen.



Jeden Morgen treffen sich ca. 20 bis 25 Schülerinnen und Schüler und genießen ein täglich wechselndes Frühstücksangebot: Kaba oder Tee, Käse-, Wurst-, Marmelade- oder Nutellabrot, Brezeln mit Butter, Semmeln, Rosinensemmeln, Kuchen, Pizza, Joghurt, Quark, frisches Obst und Gemüse. Wobei die Pizza – trotz der frühen Stunde – der absolute Renner ist!

Diesen reich gedeckten Tisch verdankt das SFZ der großzügigen Unterstützung durch die »Münchner Tafel«. Der eingetragene Verein »Münchner Tafel« ist eine soziale Organisation zur Versorgung von bedürftigen Münchner BürgerInnen. Derzeit werden durch ihre größtenteils ehrenamtlichen MitarbeiterInnen an 21 Ausgabestellen in der Stadt München ca. 80 Tonnen Lebensmittel pro Woche kostenlos abgegeben¹. So erhält auch unsere Schule wöchentlich eine Lieferung mit gespendeten, noch frischen Lebensmitteln und muss deshalb nur wenig selbst zukaufen.

Die Finanzierung des »Frühstück vor 8« war in der Planungsphase das größte Problem. Das Frühstücksangebot sollte auf der einen Seite den Geschmack der SchülerInnen treffen, auf der anderen Seite für jede/n einzelne/n täglich finanzierbar sein. Die Zusage der »Münchner Tafel« brachte die Lösung. Danach war klar: »So geht's!«

¹ nähere Informationen auch unter <http://www.muenchner-tafel.de/>



Ein weiterer Stolperstein bei der Organisation war die Frage, wer das Frühstück vorbereitet und austeiht. Die zweite Hausmeisterin der Schule sagte sofort ihre Hilfe zu, als ihr das Projekt vorgestellt wurde. So ist Frau Bujar jeden Morgen um 7.00 Uhr in der Teeküche und beginnt mit den Vorbereitungen. Unterstützt wird sie dabei von einer Praktikantin der Städtischen Rainer-Werner-Fassbinder-Fachoberschule für Sozialwesen und Gestaltung.

Die SchülerInnen kaufen sich eine Frühstücksmarke für 10 Cent und erhalten dafür ein komplettes Frühstück. Für den Markenverkauf, der jeden Morgen ab 7.45 Uhr erfolgt, sind einige freiwillige SchülerInnen aus der Oberstufe verantwortlich. Die tägliche Abrechnung übernimmt eine Klassenlehrerin des SFZ. Sie und Frau Bujar kümmern sich auch um die Vorratshaltung und den notwendigen Zukauf von Lebensmitteln.



Das SFZ München Mitte 1 ist eine sogenannte Brennpunktschule mit einem sehr hohen Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund und aus sozial benachteiligten Familien. Langjährige Beobachtungen ließen vermuten,

dass ein Großteil der SchülerInnen zur Schule kommt, ohne zuhause gefrühstückt zu haben. Manche besorgen sich auf dem Weg zur Schule irgendein süßes Getränk und stillen ihren Hunger mit Chips oder Schokoriegeln. Auch ein Brot für die Pausen ist eher die Ausnahme. Eine Umfrage brachte die Bestätigung: Zwei Drittel aller SchülerInnen erhält die erste richtige Mahlzeit frühestens zu Mittag, wenn überhaupt. Wie aber soll man mit leerem Magen sechs Unterrichtsstunden lang lernen und sich dabei auch noch sozial verträglich verhalten?

Ursachen? Zeitmangel, Geldmangel, unterschiedliche Morgenroutinen der einzelnen Familienmitglieder? Diese Fragen sind nicht befriedigend zu beantworten und keiner dieser Punkte unterliegt der Einflussnahme der Schule. Es nützt deshalb wenig, an die Eltern zu appellieren oder Überzeugungsarbeit zu leisten, um die Versorgung der Kinder

und Jugendlichen zu verbessern. Wenn »Schule« wünscht, dass SchülerInnen nicht mit knurrendem Magen im Unterricht sitzen, muss sie selbst tätig werden.

Der große Tisch vor der Teeküche füllt sich nach und nach. Alle sind gelassen, da sie wissen, dass jede/r genug erhält und die Zeit reicht, um aufzuessen. Einige nehmen sich noch eine Extraportion für die Pausen mit. Andere versorgen sich für die Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag. Nach 15 Minuten ist das »Frühstück vor 8« beendet. Frau Bujar und die Praktikantin füllen die Spülmaschine für den nächsten Morgen.

von Helga Hohner

Sonderschulkonrektorin
Sonderpädagogisches Förderzentrum München Mitte 1
E-Mail: fs-dachauer-str-98@muenchen.de
Homepage: www.foesdach98.musin.de



Sinnvolle und notwendige Forderungen für Familien mit geringen finanziellen Ressourcen

vorgestellt von Heidi Breucker-Bittner und Günther Schedel-Gschwendtner auf dem Nürnberger Sozialforum vom 16. 2. 2008:

Begründung:

Die Belastung von Familien in Nürnberg und anderswo ist in der letzten Zeit erheblich gestiegen. Das trifft besonders ärmere Familien. Sie brauchen dringende Maßnahmen zum Ausgleich für ihre strukturellen Defizite, damit nicht die Kinder für die gesellschaftliche Lage ihrer Eltern büßen.

1. Ausbau aller aufsuchenden sozialen Dienste nach dem Bedarf der Familien: ASD, Frühförderung und ambulante Jugendhilfe.
2. Ausbau der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren mit verbessertem Personalschlüssel und Familienbildungskompetenzen.
3. Einberechnung der Kosten für das Mittagessen in allen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche in die Gebühren

und damit in die Gebührenbefreiung, auf die minderbemittelte Familien Anspruch haben.

4. Kostenerstattung für alle Formen von anerkannten Kitas (0-14 Jahre) unabhängig von der Arbeitssituation der Eltern.
5. Bedarfsgerechter Ausbau aller Schulen und Förderzentren zu *ganztägigen* Ganztagschulen mit integriertem Fachpersonal.
6. Kostenübernahme für alle Kosten, die in Schulen anfallen, für minderbemittelte Familien, auch für Kopien, Hefte und sonstige Arbeitsmaterialien.
7. Öffentliche kommunale Gelder sollen nur den Trägern und Einrichtungen gewährt werden, die Tarifverträge mit Gewerkschaften geschlossen haben oder bereit sind, auf dieser Basis zu bezahlen.

Stellungnahme der Landesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe zum »Sprachberaterprogramm« der Bayerischen Staatsregierung

Die Landesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe der GEW Bayern lehnt die geplanten Maßnahmen der Regierung von Bayern zum Einsatz von zusätzlichen Fördermitteln zur Verbesserung der Sprachaufälligkeiten strikt ab.

Wir erachten die Ausbildung und den Einsatz sogenannter Sprachberater und Sprachberaterinnen im Bereich der Kindertagesstätten für überflüssig. Außerdem sehen wir darin eine enorme Abwertung unserer Berufsgruppe.

Seit vielen Jahren betreiben alle pädagogischen Fachkräfte in ihren Einrichtungen Sprachförderung nach ihren Möglichkeiten. Leider räumen uns die derzeitig unhaltbaren Zustände in den Einrichtungen, bedingt durch die Einführung des neuen Finanzierungsmodells und des neuen Bildungsgesetzes ohne eine Veränderung der

dazu notwendigen Rahmenbedingungen, die Möglichkeiten einer qualitativ hochwertigen Sprachförderung nicht ein.

Wir brauchen keine zusätzlichen Sprachberaterinnen und Sprachberater, da sowohl die Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten als auch die Motivation, diese Arbeit qualitativ hochwertig leisten zu können, bereits vorhanden sind.

Was wir brauchen, sind verbesserte Rahmenbedingungen für unsere Arbeit!

Um das erreichen zu können, stellen wir folgende Forderungen:

- Echte alters- und entwicklungsadäquate Personal-Kind-Relationen statt Anstellungsschlüssel, 1:8 im Kindergarten
- Personalausgleich bei Fortbildung, Urlaub, Personalvertretung etc.
- 1/3 der Arbeitszeit des pädagogischen

Personals für Beobachtungen, Dokumentation, Eltern, Team und Vernetzung, nicht auf die Personal-Kind-Relation anzurechnen

- (Teil-)Freistellung der Leitungen – je nach Personal
- Verbesserung der Personalqualifikation: Fachkräfte – Ergänzungskräfte wie 2:1
- Bezuschussung der Krankheitsvertretung spätestens ab einer Woche
- Personalkostenförderung nach TVöD oder Tariflohn für alle bei gleicher Arbeitszeit durch öffentliche Förderung nur bei Tarifreue
- Gefährdungs- bzw. Belastungsanalyse unter Einschluss von psychosozialen Faktoren
- Reduzierung der Verwaltungsarbeit und hauswirtschaftlichen Arbeiten auf ein Minimum durch trügereigene Kräfte.

Eigentlich war doch alles da

Not hat viele Facetten

Dorothea Weniger sprach mit Michael, der vor Kurzem 19 Jahre alt geworden ist. Er lebt in einer fränkischen Kleinstadt – noch, denn er will weg. In der 2. Klasse wurden bei ihm besondere Begabungen und Fähigkeiten festgestellt, die weit über dem Normalmaß lagen. 2005 beendete er seine schulische Laufbahn auf dem Gymnasium mit dem Qualifizierten Hauptschulabschluss, den er als Externer an einer Hauptschule ablegte. Heute sagt er von sich selbst, er sei ein Kind in Not (gewesen).



Eigentlich fehlt ja nichts

DDS: Michi, was hast du gemacht, seitdem du die Schule verlassen hast?

Michi: Meine Eltern gaben mir die letzten beiden Jahre die Möglichkeit, nichts zu tun. Eigentlich nicht schlecht, aber ich habe in den zwei Jahren völlig dröge gelebt: Fernsehen, nichts auf die Reihe bringen. Natürlich hätte ich etwas machen können, aber ich tat nichts – frei nach dem Motto »Das wird eh nichts!« Es ist ein Teufelskreis: Ich habe mir die ganze Zeit einen klaren Kopf gewünscht, aber je länger der Zustand des Nichtstuns gedauert hat, desto schwieriger wurde das. Ist der Zeitrahmen offen, wird genau das zum Problem.

DDS: Haben deine Eltern nie Druck gemacht?

Michi: Naja, zuerst sollte das Ganze auf ein Jahr befristet sein. Das Ultimatum lautete: Wenn du in der Zeit keine Idee in die Tat umsetzt, machst du eine Ausbildung. Die erste Zeit bin ich dann nur in der Luft gehangen. Als der August kam, dachte ich, jetzt sollte ich mal anfangen. Dann war September. Passiert ist nichts, die Frist ist einfach verstrichen.

DDS: Und wie hältst du dich finanziell über Wasser?

Michi: Ich wohne nach wie vor zu Hause. Seitdem ich 16 bin, bekomme ich 100 Euro Taschengeld im Monat. Alle sechs Monate kommen dann noch 200 Euro »Klamottengeld« dazu. Die erste Tankfüllung im Monat zahlen meine Eltern. Bis letztes Jahr bekam ich einen Urlaub von meinen Eltern komplett bezahlt, inzwischen nur noch den Sprit und die Unterkunft. Den Rest muss ich selbst finanzieren.

Wenn Geld das einzige ist

DDS: Michi, wann musstest du das letzte Mal auf etwas verzichten?

Michi (grübelt): Das ist lange her. 1999 dachte ich, ich müsste verzichten. »Mindstorms« von Lego, das ich mir zu Weihnachten gewünscht hatte, war ausverkauft. Schon am 1. Advent wusste ich, dass ich bis Januar warten muss. Mein Vater ist dann bis nach Ansbach gefahren und so lag das Spiel unter dem Weihnachtsbaum. Also, auf materielle Dinge musste ich eigentlich nicht verzichten, aber ich musste zehn Jahre auf meinen Vater verzichten.

DDS: Es gibt ja diesen Begriff der Wohlstandsverwahrlosung. Kannst du dir darunter etwas vorstellen?

Michi: Viele aus meinem früheren Freundeskreis fallen unter diesen Begriff. Diese Kinder sind einfach nur Statussymbole. Das Geld ist da, aber die Kinder sind trotzdem ein Problem. Sie sind laut, sie stören. Liebe gibt es nicht, dafür aber eine Playstation für 800 Euro. Die wird ohne Murren bezahlt, denn dann ist der Radau wieder vorbei. Ich hatte einen Freund, der sein Schulheft auf den 20.000 Euro teuren Esstisch gelegt hat. Dafür hat er Fernsehverbot bekommen. Als er versucht hat, logisch dagegen zu argumentieren, wurde das Fernsehverbot kurzerhand verlängert. Er ist Einzelkind, die Familie ist kaputt, der Vater betrügt die Mutter, Willkür steht auf der Tagesordnung. Er lebt in einer Familie, wie man sie aus den Therapiefernsehsendungen kennt, nur mit mehr Geld. Ich selbst kann mich nicht beschweren, zu wenig emotionale Zuneigung bekommen zu haben. Inzwischen bekomme ich sie sogar von meinem Vater. Aber ich hatte keine Freunde, weil ich in der Schule nicht der anerkannteste und immer ein wenig anders als die Masse war.

Tja, und im Erziehungshandbuch steht halt nichts von: »Was mache ich mit meinem Kind, wenn es gemobbt wird?« Auf dem Gymnasium sind keine armen Menschen, aber damit herrscht dort noch lange kein soziales Verhalten.

Was ist Wohlstandsverwahrlosung?

Unter Wohlstandsverwahrlosung versteht man eine Form der seelischen Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen. Die Eltern sorgen zwar für das materielle Wohl, lassen die Kinder aber keine Zuwendung und Liebe spüren. Demzufolge kann sich deren Persönlichkeitsentwicklung verzögern, aber auch ein erhöhtes Maß an Aggressivität und ein Mangel an Mitgefühl und Bindungsfähigkeit wurden konstatiert. Bei einer anderen Variante verzichten Eltern darauf, materielle Grenzen zu ziehen. Als Ursache gelten häufig Verlustängste. Außerdem wird oft materielle mit emotionaler Zuwendung verwechselt. Ein Phänomen, das sich auf die Kinder überträgt. Typisch ist dann die realitätsferne Sichtweise, dass man immer alles uneingeschränkt bekommen kann.

Anderssein wird schnell gemobbt

DDS: Was meinst du damit?

Michi: Die Gesetze in Sachen Mobbing waren in meiner Schule eigentlich recht einfach gestrickt: Wer »cool« war oder aus einer reicheren Familie kam, war relativ schnell beliebt, wer nichts davon mitbrachte, eben nicht. Was dann stattfand, kann ich am besten anhand zweier Beispiele erklären.

2002 habe ich mir beim Schulsport die Sehnen im Knie ziemlich zerstört und musste deshalb sechs Wochen mit ei-

ner Schiene laufen. Meine Mitschüler fanden es dann ausgesprochen lustig, humpelnd neben mir herzulaufen, was nicht unbedingt auf meiner Humorebene lag.

Es waren aber auch kleine Dinge, die das Ganze nicht wirklich einfacher machten. Ich leide massiv an Heuschnupfen mit asthmatischen Anfällen. Deswegen konnte ich im Sommer draußen keinen Sport machen. Darauf folgten dumme Sprüche und im Winter wurde ich bei den Mannschaftswahlen immer als letzter aufgerufen. Für den Sportlehrer war ich einige Jahre lang ein Simulant. Dass ich ausgeschlossen wurde, hat er gar nicht gemerkt – von Unterstützung also keine Spur. Schlagartig geändert hat sich das, als ich durchfiel und plötzlich zu den Ältesten der Klasse gehörte. Da traute sich dann keiner mehr so richtig, den Mund weit aufzumachen.

DDS: Wann hat denn das Mobbing angefangen?

Michi: Das war so während der 5. Klasse. Nach den Sommerferien kam ich mit meinen Freunden aus der Grundschule in eine Klasse. Aber trotzdem war plötzlich alles anders. Wahrscheinlich hätte ich das schon vorher ahnen können, aber anscheinend wollte ich das nicht wahrhaben. Ich hatte mich geistig einfach schneller entwickelt, mir über die Welt und das Leben den Kopf zerbrochen und mich gefragt, wie man bloß so kindisch und so naiv sein kann wie meine Mitschüler. Mir war nicht klar, dass sie sich einfach nur ihrem Alter entsprechend verhielten. Da war es dann natürlich nur noch eine Frage der Zeit, bis sich meine »Freunde« von mir abwandten. Sie konnten nichts mehr mit mir anfangen und fingen an, sich das Maul über mich zu zerreißen. Was sich übrigens bis heute nicht geändert hat.

Aus Schwierigkeiten erwächst die Not

DDS: Deine Leistungen in der Schule wurden dann immer schlechter. Was glaubst du, war der Grund dafür?

Michi: In der Grundschule musste ich nie lernen. Lesen und Rechnen habe ich mir während des Kindergartens selbst beigebracht. Dementsprechend leicht waren die ersten Jahre. Die Grundschule habe ich mit dem geringsten möglichen Aufwand, aber mit überdurchschnittlichem Erfolg abgeschlossen. Daher bekam ich auch in der Grundschule die Möglichkeit, eine Klasse zu überspringen, was ich aber nicht machte.

Im Gymnasium war alles anders. Ich wusste nicht so richtig, wie man lernt. Ich war entweder unkonzentriert oder dachte, das wird genauso unproblematisch wie in der Grundschule. Hier hätte ich Hilfe gebraucht.

Dazu kam, dass die Kluft zwischen meinen Klassenkameraden und mir immer größer wurde, was mir psychisch ziemlich zusetzte und natürlich auch die Lust an der Schule nahm.

DDS: Du sagst, deine Schulzeit war eine Zeit der Not. Wie würdest du diese Not beschreiben?

Michi: Nun, ich fühlte mich unbeholfen, missachtet, allein – überall, außer in meiner Familie, die war mein Rückhalt. Not heißt, öfter zu Hause zu sitzen und zu weinen als zu lachen. Not heißt zu versuchen, sich anders zu verhalten, um

wieder Anschluss zu finden, aber es klappt nicht. Not heißt, keine Unterstützung von den Lehrern zu bekommen, die immer dachten, alles sei in Ordnung, und deshalb auch nichts unternahmen. Es wurde ein Teufelskreis. Ich fügte mich, um nicht allein zu sein, es klappte nicht. Leichter wurde es erst in der 7. Klasse, als diese neu gemischt wurde und ein Schüler kam, der durchgefallen war. Er war auch weiter als die anderen. Wir freundeten uns ziemlich schnell an und so brauchte ich mich nicht mehr zu verstellen. Aber meine schulischen Leistungen wurden immer schlechter.

Michis schulischer Werdegang

1995-1999 Grundschule in Lauf

1999-2005 Christoph-Jacob-Treu-Gymnasium in Lauf

8. Klasse: Latein Note 5, dreimal die Note 4

8. Klasse wiederholt: Latein Note 5, zweimal die Note 4

9. Klasse: Physik Note 5, Latein Note 6, fünfmal die Note 4

DDS: Du warst auch sehr oft krank. Welche Krankheiten haben deine Schulzeit begleitet und wie haben diese deine Not verstärkt?

Michi: Also, zum einen die bereits erwähnte Allergie auf alles, was blühen kann. Dann kamen aber auch immer wieder Knochenbrüche dazu. Deshalb und wegen den daraus folgenden Noten musste ich die 8. Klasse wiederholen. Die Mitschüler waren dann zwar noch jünger, aber die Probleme nahmen langsam ab.

Vier Monate vor dem Skilager hatte ich einen Skiunfall. Auf Grund eines psychischen Schocks war ich danach drei Monate gelähmt. Sprich, ich konnte meine Beine kaum spüren, geschweige denn bewegen – dazu Rückenschmerzen.

Zwei Wochen vor dem Skilager war ich wieder kerngesund. Doch die Schulleitung hat mir aus Angst das Mitfahren bei der Klassenfahrt verboten. Ende vom Lied war, dass sich der Kontakt zu den Mitschülern wieder verschlechterte – ich war wieder allein.

DDS: Welche Probleme aus deiner Zeit als »Kind in Not« verfolgen dich bis heute?

Michi: Ich habe Probleme, Vertrauen zu den Menschen zu finden. Ich brauche dafür sehr lange und es fällt mir sehr schwer, meine Gedanken mit anderen zu teilen. Ich bin sehr vorsichtig geworden und überlege sehr lange, wie viel ich in eine Freundschaft investiere, da ich weiß, wie schnell diese auch auseinanderbrechen kann, wenn man sich in zwei verschiedene Richtungen entwickelt.

DDS: Wenn du an der Vergangenheit etwas ändern könntest, was würdest du rückwärtig anders machen?

Michi: Ich würde wahrscheinlich eine Klasse überspringen und mir professionelle Hilfe suchen, um mein Lernproblem in den Griff zu bekommen. Aber damals wusste ich gar nicht, dass ich eines habe. Wäre mir das klar gewesen, dann wäre vielleicht vieles einfacher gewesen. Allerdings, die Entscheidung, die Schule abzubrechen, bereue ich in keinster Weise. Das hat mich vielleicht sogar gerettet. Denn die Strukturen des Schulsystems haben mir sicher nicht geholfen – ganz im Gegenteil. ■

Hilfe ohne viele Worte

REFUGIO bietet Kunsttherapie für Flüchtlingskinder an Schulen

In vielen Schulklassen sind inzwischen Flüchtlingskinder, die durch Krieg oder durch Verfolgung in ihrer Heimat psychisch belastet sind. Sie bringen Erfahrungen mit, die jenseits unserer Vorstellung liegen, für die es oft keine Wort gibt. Oder sie haben Eltern, die Gewalterfahrungen hinter sich haben. Manche Kinder fallen durch aggressives und unangepasstes Verhalten, durch Konzentrationsstörungen, durch ständige Kopf- und Magenschmerzen und durch Ängste auf. Oder sie sind sehr still und zurückgezogen. Sie schlafen schlecht, haben Alpträume oder werden von wiederkehrenden Erinnerungen überfallen.

Es sind Kinder wie Nabil, Fatma oder Adam:

Nabil rastet sofort aus, wenn er sich angegriffen oder beleidigt fühlt. Er musste zusehen, wie sein Vater gefoltert und sein Haus zerstört wurde. Er fühlt sich schuldig, weil er nicht helfen konnte.

Fatma hat erlebt, wie ihrer Mutter und anderen Frauen im Dorf Gewalt angetan wurde. In der Schule kann sie sich nicht konzentrieren, denn sie befürchtet ständig, dass der Mutter in der Flüchtlingsunterkunft wieder etwas passieren könnte.

Adam muss sich jeden Tag während des Unterrichts mehrmals erbrechen. Zusammen mit der Familie hat er eine lange und gefährliche Flucht mit langen Fußmärschen, Hunger und Durst und der Angst vor dem Entdecktwerden hinter sich. Als das Boot kenterte, drohte er zu ertrinken.

Kunsttherapie wirkt als geschützter Raum

Vor Jahren wandten sich einige Münchner Lehrerinnen und Lehrer aus Übergangsklassen mit vielen Flüchtlingskindern an REFUGIO. Sie hatten Kinder wie Nabil, Fatma oder Adam in der Klasse. Sie sahen die Not der Kinder, konnten jedoch nicht ausreichend auf sie eingehen. Gleichzeitig störten aber einige der Kinder auch erheblich den Unterricht.

Zur Unterstützung dieser Kinder und zur Entlastung der



Lehrkräfte organisierte REFUGIO Kunsttherapiegruppen an der Schule. Die Lehrkräfte meldeten die Kinder, die Hilfe brauchten, für die Gruppe an. Die Therapeutin steht in engem Kontakt mit den LehrerInnen.

In den Kunsttherapiegruppen ermöglicht das künstlerische Gestalten den Kindern in einem geschützten Rahmen, sich mit ihren Gefühlen und Erinnerungen auseinanderzusetzen. Erlebnisse und Gefühle werden beim Malen und im therapeutischen Spiel symbolisiert. Mit Unterstützung der Therapeutin werden für Angst machende und unbewältigte Erfahrungen neue Lösungsstrategien gefunden. Die Schrecken verlieren ihre Gewalt, »die Monster werden gebändigt« und das Erlebte wird integriert.

Traumatische Erlebnisse werden mitteilbar

Ziele in der Kunsttherapie sind, die Selbstheilungskräfte und -potenziale zu erkennen und zu stärken, ein Selbstwertgefühl zu entwickeln, sich sicher zu fühlen und Kontrolle über das eigene Leben zurückzugewinnen. Die Kunsttherapie ist eine wichtige Unterstützung für die persönliche Entwicklung jedes einzelnen Kindes. Gleichzeitig ist sie als Prävention gegen soziale Fehlentwicklungen und steigende Aggressivität zu sehen. Bei vielen Kindern ist sie eine Voraussetzung, um sich wieder konzentrieren zu können und lernfähig zu werden, und schafft damit erst die Voraussetzungen für eine Integration.

Die Beobachtung der einzelnen Kinder und der Entwicklung in der Gruppe zeigen, dass die therapeutische Arbeit wirkt. Dazu zitiere ich aus dem Bericht einer Lehrerin zur Kunsttherapie:

»Die Auswirkungen auf die betreuten Schüler und Schülerinnen waren durchwegs positiv. Die sprachlichen Barrieren, die sonst ein Sich-Ausdrücken erschwerten oder gar verhinderten, traten zurück. Den Schülern, die durch das behutsame Vorgehen der Kunsttherapeutin rasch eine Beziehung zu ihr aufbauen konnten, tat sich ein Weg auf, ihre traumatischen Erfahrungen mitzuteilen. Der in Gang gesetzte Prozess zeigte seine Wirkung auch im Klassenverband: Die Schüler öffneten sich zunächst durch emotionale Verhaltensweisen, die sie zuvor vor den Mitschülern versteckt hatten, später durch ein verbales Benennen mir gegenüber oder im Gespräch mit Mitschülern oder der Sozialpädagogin an der Schu-



le. Darüber hinaus setzten die Schüler der Kunsttherapiegruppe durch das Spiegeln ihrer Mitschüler bei diesen innere Prozesse in Gang, so dass sich das Sozialgefüge in der Klasse – durchaus nach spannungsreichen Auseinandersetzungen – neu formierte. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass sich bei den betroffenen SchülerInnen die Konzentrationsfähigkeit und damit das Lernvermögen erhöhten, weil durch den angestoßenen Prozess in ihrem Inneren Kapazitäten freigesetzt wurden.«

Zur Zeit gibt es in acht verschiedenen Münchner Schulen und in einem Hort insgesamt 19 Kunsttherapiegruppen. Vor dem Start einer neuen Gruppe wird das LehrerInnenkollegium über die Lebenssituation traumatisierter Flüchtlingskin-

der, die therapeutische Arbeit und den Umgang mit ihnen informiert.

Problem: die Finanzierung

Finanziert werden die Gruppen durch Stiftungsmittel und Spenden. Damit ist das Angebot von weiteren Gruppen auch immer abhängig von den eingeworbenen Geldmitteln. Eine feste Finanzierung durch öffentliche Mittel wäre sinnvoll.

von Anni Kammerlander

Geschäftsführerin von REFUGIO München



Als Unterstützung für Lehrerinnen und Lehrer bietet REFUGIO auch an:

Telefonische Beratung bei Fragen zu Flüchtlingskindern: Kindertherapeutin Gisela Framhein, Mittwoch 13-14 Uhr, Tel. 0 89-98 29 57-19.

Information oder Fortbildung für LehrerInnenkollegien an Schulen zum Thema Traumatisierung von Flüchtlingskindern, Unterstützung von traumatisierten Kindern.

Weitere Angebote von REFUGIO für Kinder oder Eltern:

Einzeltherapie, Elternteraining in albanischer Sprache (langfristig geplant auch in arabisch, dari/farsi, türkisch, russisch, französisch/Afrika), Kunstwerkstattgruppen in Gemeinschaftsunterkünften.

Kinder auf der Flucht

Warum gerade Deutschland in der Pflicht steht, Flüchtlingskindern zu helfen

Vor ungefähr zwölf Jahren habe ich als Sozialarbeiterin meine Arbeit als Vormund beim Kath. Jugendsozialwerk München e. V., Abteilung Vormundschaften begonnen. In der Abteilung Vormundschaften werden Kinder und Jugendliche aus Kriegs- und Bürgerkriegsländern gesetzlich vertreten. Dabei wird in erster Linie versucht, für die Flüchtlingskinder alle uns in Deutschland zur Verfügung stehenden Rechtsgüter und Ressourcen auszuschöpfen und mit den internationalen Rechtsgrundlagen wie z. B. der UN-Kinderkonvention gleichzustellen. Der Schutz aller Flüchtlingskinder und asylsuchenden Kinder hat dabei höchste Priorität und unser Anliegen ist es, die Gewährleistung und Wahrnehmung der Rechte aller Kinder sicherzustellen.

Dieser Grundsatz ergibt sich in Deutschland aus der Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB), aus der UN-Konvention über die Rechte der Kinder und aus dem Haager Abkommen zum Schutze von Minderjährigen.

Erinnern an die Kindertransporte

Alle diese internationalen und nationalen Abkommen und Programme zur Wahrnehmung und Sicherstellung von Flüchtlingskindern, die ohne Eltern ihr Herkunftsland verlassen mussten, sind auch vor dem Hintergrund der Transporte von jüdischen Kindern zu sehen.

Zwischen Dezember 1938 und September 1939 wurden mehr als 10.000 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich, der damaligen Tschechoslowakei und Polen vor den Repressalien des Nazi-Regimes nach England geschickt und haben in den jeweiligen Exilländern ihren Vormund oder

eine Pflegefamilie erhalten. Von den etwa zehntausend Kindern haben die wenigsten ihre Eltern wiedergesehen.

Dieser Zusammenhang hat mich in meiner vormundtschaftlichen, sozialen und interkulturellen sozialen Arbeit mit Kinderflüchtlingsen sehr geprägt. Bereits kurz nach Aufnahme meiner neuen Tätigkeit beim Kath. Jugendsozialwerk München e. V. habe ich während einer Veranstaltung zum Thema »Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge« (UMF)* Redebeiträge und Diskussionen von ehemaligen deutschen jüdischen Flüchtlingskindern gehört, die 1938 und 1939 nach England und in die Niederlande verschickt worden sind. Diese haben mich sehr berührt. Bis heute habe ich Vieles davon nicht vergessen, z. B. wie schwer es den nun Erwachsenen gefallen ist, ihre ehemaligen Vormünder oder Pflegefamilien in England oder Holland wiederzusehen; oder wie die Kinder am Bahnhof in London von fremden Menschen abgeholt und in ein Waisenhaus oder Pflegefamilien eingewiesen wurden; oder auch wie Kinder nicht abgeholt wurden und in ein Heim kamen.

Viele Kinder in den damaligen Pflegefamilien und Heimen haben sehr unter der Trennung von der Familie und ihrer gewohnten Umgebung gelitten. Probleme hat auch das Aufeinandertreffen von unterschiedlicher Kultur, Religion und Sprache verursacht. Auch ein Pass oder Visum waren oft nur schwer zu bekommen. Jugendliche, die bereits 16 Jahre alt waren, wurden wie alle erwachsene Deutsche umgehend als »enemy aliens«, also feindliche Ausländer/Aus-

* *Unbegleitet*, da sie ohne Eltern hier im Exilland sind.

Minderjährig, da sie fast alle jünger als 18 Jahre sind.

Flüchtlinge, weil sie aus politischen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen/sozialen Gründen ihr Herkunftsland verlassen mussten.

Ein wenig Abstand vom schwierigen Alltag: Flüchtlingskinder machen einen Ausflug



länderinnen in England interniert. Erst nach ein paar Wochen wurden sie von den englischen Behörden als Verfolgte des Nazi-Regimes klassifiziert und als »ungefährlich« eingestuft.

Die Ängste und Sorgen, getragen von Hoffnungen für ein neues Leben in der Fremde, all das kann ich bis heute in den Augen und Gesichtern unserer Flüchtlingskinder sehen und spüren.

Bei meiner Aufgabe als gesetzliche Vertreterin werde ich nach wie vor mit Themen konfrontiert wie Passfrage und Mitwirkungspflicht bei der Passbeschaffung, Legalisierung von illegalen Flüchtlingskindern, Beschaffung von Geburtsurkunden aus Kriegs- und Bürgerkriegsländern, Asylmündigkeit bei Erreichen des 16. Lebensjahres und manchmal auch mit dem Ende der Jugendhilfe bei Eintritt in die Volljährigkeit sowie mit dem Ende der Schulpflicht mit 16 Jahren, obwohl keine Schule in den Kriegsgebieten besucht werden konnte. Ebenso gibt es häufig keinen Zugang zu öffentlichen Zuwendungen wegen fehlender Aufenthaltserlaubnis. Die Liste an Ressourcenbehinderungen ist sehr lang! Eigentlich sollten alle diese gesetzlichen, nationalen und internationalen Aufgaben in den Abkommen und Pro-

grammen der globalisierten Welt geregelt sein. Leider ist das nach wie vor nicht der Fall, auch in Deutschland nicht.

Verbindlichkeit der Kinderkonvention ist immer wieder einzufordern!

Aus dem genannten historischen Zusammenhang wurden zwar Kinder und Jugendliche als schützenswerte Personen gesehen und die Idee der Kinderrechte, der Kinderkonvention wurde durch die Vereinten Nationen umgesetzt. Sie wurde die einzige Konvention, die zivile und politische sowie wirtschaftliche, soziale und kulturelle »Menschenrechte« nur für Kinder gestaltet. Jedoch ist die UN-Konvention eben nur ein internationales menschenrechtliches Abkommen und greift in vielen Unterzeich-

nerstaaten, wie eben in Deutschland, nicht. In Deutschland wurde die Kinderkonvention nur unter Vorbehalt unterzeichnet und ein großer Streit wurde darüber ausgelöst, ob das völkerrechtliche Abkommen auch innerstaatlich bindend ist oder ob das Bundesverfassungsgericht nicht entscheiden müsse, ob im Bezug auf Kinderflüchtlinge ein verfassungswidriges Verhalten vorliegt. Das in jedem Fall immer wieder zu prüfen, erscheint undurchführbar und letztendlich greift die UN-Kinderkonvention nur spärlich. Dies kann und soll jedoch in der Arbeit der gesetzlichen Vertretung zum Wohl des Kindes immer wieder zur Sprache gebracht werden. Dabei gilt es, die Verbindlichkeit der Konvention in der Anwendung in Deutschland für die Interessen der Kinder immer wieder aufs Neue einzufordern. In vielen Fällen können auch positive Entscheidungen gewonnen werden. Hierzu sind noch große Anstrengungen notwendig, um die Konvention über die Rechte der Kinder gesellschaftsfähig zu machen.

von Sabine Able

Diplom-Sozialarbeiterin



1 Million »Knastkinder« sind eine Schande!

Die Konferenz der Landesfilmdienste (KdL) ehrte während der diesjährigen Internationalen Tourismusbörse in Berlin (ITB) eine herausragende Multimedia-Produktion, die in besonderer Weise Verantwortung für Menschen in Reise- und Urlaubsländern übernimmt. Der Sonderpreis der KdL für das pädagogisch wertvollste Konzept geht in diesem Jahr an das multimediale Theaterprojekt »Knastkinder«.

Das Jugendtheaterstück von Rüdiger Bertram erzählt die Geschichte des 13-jährigen Jonathan, der sich während eines Urlaubs aus dem Hotel seiner Eltern schleicht, weil er keine Lust auf das langweilige Besuchsprogramm hat. Durch unglückliche Zufälle und tragische Verwicklungen landet Jonathan schließlich unschuldig im Gefängnis. Er erfährt dort hautnah, was weltweit etwa eine Million Kinder erleiden: Ohne Gerichtsverhandlung zu einem menschenunwürdigen Leben in Krankheit, Hunger, Hilflosigkeit und Gewalt verdammt und dabei von der Welt vergessen zu sein.

»Knastkinder« ist eine Stoffvorlage zur eigenen pädagogischen Arbeit im schulischen und außerschulischen Kontext. InteressentInnen können das Manuskript anfordern; im Begleitband findet man darüber hinaus Ideen zur theaterpädagogischen Arbeit und Anregungen zur Inszenierung von »Knastkinder«.

Heinz-Joachim Herrmann, Geschäftsführer der KdL: »Das Jugend-Theaterprojekt »Knastkinder« erinnert an die vielen Gefängniskinder. Es will deutschen Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten der aktiven Solidarität aufzeigen, indem sie selbst das Stück aufführen und so Öffentlichkeit herstellen. Ergänzt wird dieses beispielhafte Projekt durch eine DVD mit drei weiterführenden Filmproduktionen.«

Die Filme gibt es selbstverständlich im Verleih- und Streaming-Angebot der KdL zur kostenlosen Nutzung innerhalb der schulischen und außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Konferenz der Landesfilmdienste e. V. • Heinz-Joachim Herrmann • Telefon: 02 28 - 35 50 02 • www.landesfilmdienste.de

»Die Zeit der Entlastungen ist vorbei«

Bericht über ein Gespräch der Landesfachgruppe Gymnasien im Kultusministerium

Seit 2007 leitet Walter Gremm die Gymnasialabteilung im Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Anfang März besuchte ihn die Landesfachgruppe Gymnasien (vertreten durch Hanna Poharnok, Andreas Hofmann und Eugen Eder) gemeinsam mit der frisch gewählten GEW-Vorsitzenden Gele Neubäcker. Der Informationsaustausch erbrachte einige interessante, wenn auch wenig erfreuliche Ergebnisse.

Zu Beginn umreißen wir die vielfältigen **Belastungen** für die Lehrkräfte, die seit einigen Jahren neu oder verstärkt auftreten:

- Erhöhung des Stundendeputats plus Arbeitszeitkonto
- Reduzierung der Anrechnungsstunden
- Umsetzung der neuen Lehrpläne
- Jahrgangsstufentest
- Mündliche Schulaufgaben in den Fremdsprachen
- Höhere Verweildauer in der Schule (mehr Nachmittagsunterricht) ohne ausreichende infrastrukturelle Ausstattung
- Mehr und größere Klassen (bedingt durch die teilweise erfolgten Stundentafelreduzierungen)
- Zwangsaufstockung der Teilzeit
- Verstärkte Elternarbeit

Infolge dieser Mehrbelastungen würden immer mehr KollegInnen krank bzw. verheizt; denn unsere Arbeit sei in der eigentlich vorgesehenen Zeit nicht mehr zu bewältigen. Die Qualität des Unterrichts leide darunter notgedrungen, es gebe kaum mehr Projekte und offenen Unterricht. Auf der Basis dieser Bestandsaufnahme forderten wir das Ministerium auf, in Wahrung seiner Fürsorgepflicht Entlastungen zu schaffen bzw. zu erwirken. Insbesondere mahnten wir eine bessere räumliche Ausstattung, die Senkung des Stundendeputats und die Erhöhung der Anrechnungsstunden an.

Herr Gremm zeigt zwar Verständnis für die schwierige Lage der Lehrkräfte, verweist aber darauf, dass es in allen Arbeitsbereichen eine Verdichtung gebe. Eine Senkung des Unterrichtsdeputats sei vor diesem Hintergrund schlicht unvorstellbar. Er bezeichnet die Kollegstufenanrechnung der 70er Jahre als großen Fehler, den man nicht wiederholen sollte. Die neuen Anforderungen an die Lehrkräfte müssten ohne Anrechnungen geleistet werden können, da es in keinem Betrieb für neue Aufgaben »Anrechnungen«, wohl aber Qualifizierungsmaßnahmen gebe. Das Gebot der Stunde laute also **Fortbildung und Teamarbeit**.

Die Teilzeiteinschränkung sei auf den Lehrkräftemangel zurückzuführen. »Es fehlen uns die Köpfe, nicht die Stellen und Mittel.« Eine Entspannung und teilweise Zurücknahme der Einschränkungen stellt Herr Gremm für 2010 in Aussicht.

Was die räumliche Ausstattung des LehrerInnenarbeitsplatzes angehe, verweist er auf positive Beispiele wie das Gymnasium Dießen, wo es einen großen Arbeitsbereich für Lehrkräfte gebe.

Als weiteren Punkt greifen wir das Thema **G 8** auf und bemängeln, dass

- es zu sehr unter dem Verwertungsaspekt und zu wenig unter pädagogischen und gesellschaftsrelevanten Gesichtspunkten gestaltet worden sei,
- es zu viele Pflichtfächer und zu viele Unterrichtsstunden am Stück gebe,

- die Lehrpläne z. T. noch zu voll seien (z. B. in Physik und Geschichte),

- der Lernstoff zu stark zerfasert sei (es gebe zu wenig Zusammenhang zwischen den Fächern und kaum Profilbildung).

Dies alles führt nach unserer Meinung zu mangelnder Konzentration der SchülerInnen, v. a. am Nachmittag, da es keine Rhythmisierung des Unterrichts, kaum Ruhephasen oder Betreuungsangebote und zu wenig Förderung und Intensivierung gebe. (Die Intention der Intensivierung werde z. T. durch die Schulen aus stundenplantechnischen Gründen unterlaufen.)

Wir fordern zur Behebung dieser Mängel

- den Ausbau des G 8 zur echten Ganztageschule mit ausgereiftem pädagogischem Konzept (Rhythmisierung),
- Förderunterricht gleich von Anfang des Schuljahres an,
- das Zusammenwirken von LehrerInnen mit SozialpädagogInnen und SchulpsychologInnen.

Herr Gremm betont in seiner Replik auf unsere Ausführungen zunächst, dass das G 8 in der Presse verzerrt dargestellt werde. Es könne nicht sein, dass das G 8 so schlecht sei, wie es dargestellt würde. Schließlich gebe es auf dem G 8 steigende SchülerInnenzahlen bei weniger DurchfallerInnen. Zu den Intensivierungsstunden merkt er an, dass ein Drittel davon nicht verplant sei und für Zusatzangebote genutzt werden könne, dass es hier also pädagogische Spielräume für die Schulen gebe.

In Bezug auf die **neue Oberstufe** wollen wir wissen,

- mit welchen Kurs- und Seminargrößen zu rechnen ist,
- welche Entlastung für die Lehrkräfte in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch, die einer enormen Korrekturbelastung ausgesetzt sein werden, geplant ist,
- wie der mündliche Anteil am schriftlichen Abitur in den Fremdsprachen sein wird.

Herr Gremm äußert sich dazu wie folgt:

- Die Seminarobergröße sei 15.
- Die Kursgröße hänge von dem Verhandlungsergebnis im Haushalt ab.
- Es werde keine Entlastung für die Abiturkorrektur geben; die gerechte Aufteilung der Arbeit liege in der Verantwortung der Schulleitung.
- Der mündliche Anteil im schriftlichen Abitur der Fremdsprachen bleibe bei 20 Minuten, Gruppenprüfungen und Entzerrung seien möglich.

Abschließend tragen wir unser Befremden darüber vor, dass in Bayern die bestehende **Schulstruktur** nach wie vor sakrosankt ist. Schließlich sei die Dreigliedrigkeit wissenschaftlich und begabungstheoretisch nicht haltbar und werde auch von den PISA-Ergebnissen keineswegs gestützt. Herr Gremm betont die guten Ergebnisse gerade der bayerischen SchülerInnen und verweist auf die für diese Frage zuständigen Stellen.

Unserem Wunsch, diesem ersten Informationsaustausch weitere folgen zu lassen, stimmt Herr Gremm zu.

von Eugen Eder

Zehn Jahre BR-alpha

Deutschlands einziger Bildungskanal feiert Geburtstag

»Fernsehen verblödet, nicht aber mit BR-alpha«, schreibt Heinz M. aus Liechtenstein, einer von mehreren hunderttausend ZuseherInnen, die täglich BR-alpha einschalten. »Einer der ganz wenigen Sender, für den es sich lohnt, fernzuschauen«, findet Zuschauer Rudolf M. »Alles andere langweilt mich unendlich«, sagt BR-alpha-Zuschauer und Erfolgsregisseur Helmut Dietl. Am 7. Januar 1998 ging BR-alpha, der Bildungskanal des Bayerischen Rundfunks, durch Knopfdruck des damaligen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber und des seinerzeitigen Intendanten Prof. Dr. Albert Scharf auf Sendung. Der erste und bis heute einzige Fernsehbildungskanal in Deutschland sendet seit damals rund um die Uhr qualitativ hochwertige Bildungsprogramme, insgesamt rund 5,3 Mio. Programmminuten seit Sendestart. Zum Jubiläum gibt es ein neues Design, ein neues Sendeschema und viele neue Formate!

»Ausbildung zum Fachmann« und »Bildung zum Menschen« – wovon Friedrich Schiller in seiner Antrittsrede an der Universität Jena im geschichtsträchtigen Jahr 1789 sinngemäß sprach, ist Programmotto von BR-alpha: zwei Seiten derselben Münze. »Dazu und dafür stehen wir mit BR-alpha«, so Programmchef Werner Reuß.

Das heißt konkret, das Programm besteht einerseits aus »harten« Bildungsformaten wie Schulfernsehen, Telekolleg, einem Alphabetisierungsprogramm, Sprachensendungen, einem IT-Kompaktkurs. Zum Teil können sich ZuschauerInnen ein anerkanntes Zertifikat erarbeiten. Andererseits besteht das Programm aus sogenannten »weichen« Formaten, bei denen es um sanfte Wissensvermittlung geht, wie Religion, Geschichte, Literatur, Philosophie, Kunst, Kultur, Zeitgeschehen und Musik.

Eine Vielzahl erfolgreicher und aufwändiger Eigenproduktionen wurde seit dem Sendestart von BR-alpha realisiert. Die Edutainment-Reihe »Deutsch Klasse« z. B. widmete sich dem Thema »Integration«. Auch dem Tabu-Thema Analphabetismus nahm man sich mit der sechsteiligen Reihe »Das Kreuz mit der Schrift« an.

Und heute, zehn Jahre nach Sendestart? Mit Fug und Recht darf man behaupten, BR-alpha ist eine Erfolgsgeschichte: Der Bildungskanal kann in 98 % aller Haushalte in Bayern und zu 60 % im gesamten Bundesgebiet empfangen werden. Jährlich entstehen knapp 1.000 neue Produktionen, täglich erreicht BR-alpha mehrere hunderttausend Menschen, am Wochenende sogar bis zu 1,5 Mio.

und die KEF (Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten) hat BR-alpha einmal als »öffentlich-rechtlichste aller Programme« titulierte. Im Jahr 2002 bekam der Programmbeauftragte Werner Reuß den Bayerischen Fernsehpreis und im Jahr 2004 folgte die »Besondere Ehrung« des Adolf-Grimme-Preises für »den Aufbau vorbildlichen Bildungsfernsehens«.

Das Jubiläum in diesem Jahr nimmt man zum Anlass für eine Reihe von Neuerungen. »Wir kleiden unser Kind völlig neu ein, seinem gewachsenen Charakter und seiner Persönlichkeit entsprechend«, erklärt Werner Reuß. BR-alpha wird anlässlich seines zehnten Geburtstages ein vom bekannten Filmmusikkomponisten Enjott Schneider und seinen Musikstudenten kreiertes neues Audiodesign erhalten, ein neues optisches Design und ein neues Sendeschema. »Denn Kleider machen Leute«. Zudem starten neue Sendeformate, u. a. ein neues Ausbildungsmagazin, die Reihe »Reden, die die Welt bewegten«, »Denker des Abend-

landes« und ein neues Jugendmagazin.

Das Großprojekt »Grundbildung«, mit dem u. a. ein hauptschulartgleicher Abschluss erworben werden können

soll und das zugleich den Anspruch erhebt, einen »Bildungskanon« zu entwickeln, befindet sich bereits in den Startlöchern, erste Sendungen für das Projekt werden wohl schon 2008 produziert werden. Fans der Erfolgsreihe »Alpha Centauri«, in der Moderator und Astrophysiker Harald Lesch das Universum unkonventionell erklärt, dürfen sich nach einer Produktionspause auf neue Folgen freuen.

»Der Bayerische Rundfunk ist stolz auf seinen Bildungskanal«, resümiert BR-Fernsehdirektor Dr. Gerhard Fuchs. »Denn zu den Aufgaben der Programme des Bayerischen Rundfunks zählen »Bildung, Unterrichtung und Unterhaltung«, so und in dieser Reihenfolge steht es im Bayerischen Rundfunkgesetz. Bildung ist und bleibt daher auch Teil des Vollprogramms Bayerisches Fernsehen, muss dort aber die Programmplätze mit anderen Teilaufträgen parzellieren. Nur BR-alpha kann Bildung rund um die Uhr bieten. Deshalb braucht es BR-alpha, heute und in Zukunft, auch weil wir der Überzeugung sind: Bildung rechnet sich nicht nur, sondern zahlt sich auch noch aus, für jeden einzelnen, aber auch für die Gesellschaft.«

von Marko Junghänel

BR alpha

Medienprojekt Multivision:

SchülerInnen Wissen anders vermitteln

Das bundesweite Medienprojekt »Multivision« bietet Schulveranstaltungen in Form von Medienprojekten für den fächerübergreifenden Unterricht der weiterführenden Schulen an.

Klimawandel und Energienutzung sowie Demokratie und Grundrechte sind zwei Themenbereiche, die aktuell von besonderer Bedeutung sind. Im Rahmen einer Multivisionsveranstaltung bzw. eines Projekttag vermittelt das Medienprojekt SchülerInnen diese komplexen Themen anschaulich und mit multimedialen Mitteln.

Die »Multivision Klima & Energie« z. B. führt mit faszinierenden Bildern eingängig und anschaulich in die Zusammenhänge von Energienutzung und Klimawandel ein. Ziel ist es, für die effektive Energienutzung an Schulen und auch zu Hause zu motivieren – und darüber hinaus Jugendlichen die vielfältigen persönlichen Berufschancen im Zusammenhang mit neuen Formen der Energieerzeugung und -nutzung nahezubringen. Die Menschheit wird weiterhin Energie brauchen – diese muss nur anders produziert und es muss viel effizienter mit ihr umgegangen werden. Für die erforderliche Energiewende und die damit für die Jugendlichen verbundenen Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten wirbt die Multivision. Das Medienprojekt wird begleitet von einem Energieexperten, der für die Beantwortung von Fragen der SchülerInnen bereitsteht. Insbesondere wird vermittelt, wo im täglichen Leben CO₂ anfällt, wie wir Emissionen verringern können und welche Alternativen zur Verfügung stehen.

Ansprechende Texte, Sound- und Bildeffekte in einer außergewöhnlichen Komposition – die Multivision lässt Emotionen wach werden. Dramaturgisch erarbeitete Inhalte erzeugen die starke Wirkung der Multivision. Die Inhalte der Schau sind unter Mithilfe von erfahrenen LehrerInnen pädagogisch aufbereitet worden. So schafft die digitalisierte, aufwändige und beeindruckende Präsentation auf einer Großleinwand die besondere Qualität der Multivisionsschau – lehrreich, aufrüttelnd und unterhaltsam. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) statt.

Weitere Informationen, auch zu anderen Themenbereichen, die angeboten werden: karin.uebelacker@multivision.info
Tel.: 0 89-54 78 51-98 • Fax: 0 89-54 78 51-97
oder www.multivision.info



Dies und Das

Erste Schritte auf dem Weg zum Leser und zur Leserin: Das Bilderbuch

Die erste Begegnung mit der Welt der Bücher erfolgt in der Regel über das Bilderbuch. Hier wird nicht nur der Grundstein gelegt für das spätere Leseverhalten. Auch die persönliche und sprachliche Entwicklung eines Kindes wird entscheidend geprägt, das ästhetische Empfinden geschult. Im neuen Empfehlungskatalog des Arbeitskreises für Jugendliteratur, der nun in der 13., völlig überarbeiteten Auflage vorliegt, stellt ein Team von Fachleuten aus den Bereichen Buchhandel, Literaturkritik, Bibliothek, Pädagogik und Forschung mehr als 160 aktuelle Bilderbücher in ausführlichen Rezensionen vor.

Der Schwerpunkt liegt auf der Zielgruppe der Klein- und Kindergartenkinder; manche Titel sind jedoch auch für LeseanfängerInnen und das Grundschulalter geeignet. Zusätzlich enthält der Band Angaben zum Lesealter, einen Einführungsbeitrag mit Bewertungskriterien, eine Fachbibliografie und umfassende Register. Er ist daher eine ideale Orientierungshilfe für Eltern, PädagogInnen und BibliothekarInnen.

Der Katalog umfasst 108 Seiten und kann für 8 Euro zzgl. Versand bezogen werden: *Arbeitskreis für Jugendliteratur e. V.*
Metzstr. 14c • 81667 München
Tel.: 0 89-45 80 80-84 • Fax: 0 89-45 80 80-88
bestellung@jugendliteratur.org
www.jugendliteratur.org

Eine Schule für Mädchen und Jungen

Mehr Männer in der Grundschule? Mehr Jungenförderung, weniger Mädchenarbeit? Kaum ein Patentrezept, kaum eine Polarisierung wird ausgelassen, wenn die Leistungsunterschiede von Mädchen und Jungen in der Schule diskutiert werden. Weder Schuldzuweisungen wie die von der Feminisierung des Lehrberufs, noch die Konkurrenz um das Etikett Benachteiligung führen weiter. Es geht vielmehr darum, Lernmöglichkeiten für Mädchen und Jungen anzubieten, die sie individuell ansprechen und nicht auf Geschlechtsrollen z. B. in Bezug auf Lesefähigkeit oder mathematisches Abstraktionsvermögen festlegen.

Denkanstöße und Vorschläge für die Unterrichtspraxis bietet die Broschüre »Eine Schule für Mädchen und Jungen – Praxishilfe mit Unterrichtsentwürfen für eine geschlechtergerechte Bildung«, die der Vorstandsbereich Frauenpolitik mit jungen Wissenschaftlerinnen an der Universität Kassel und Kolleginnen aus dem Bundesfrauenausschuss der GEW erarbeitet hat. Es werden elf Praxisbeispiele für unterschiedliche Altersgruppen und Schulformen vorgestellt, die sich gleichermaßen an Mädchen

und Jungen wenden, sowie eines zur Schulprogrammentwicklung. Zehn Fragen regen zur Auseinandersetzung mit der eigenen professionellen Haltung, der Unterrichtsgestaltung und der Schule als Institution an. Grundlage für beide Kapitel sind die Ergebnisse der schulischen Geschlechterforschung, die im Eingangskapitel vorgestellt werden. Die aktuelle bildungspolitische Debatte wird im letzten Kapitel aufgegriffen. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und Lesetipps runden die Broschüre ab. Die Broschüre kann beim GEW-Shop zum Preis von 1,50 Euro zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten von zurzeit 6,96 Euro bestellt werden – Mindestbestellmenge zehn Exemplare.

www.gew-shop.de

Einzelbestellungen an broschueren@gew.de,
Einzelpreis 3 Euro inklusive Porto.

»Wissenswertes für Beamtinnen und Beamte« – mit Besoldungstabellen für Bund und Länder

Das Beamtenrecht ist in Bewegung. Seit die Gesetzgebungskompetenz für Besoldung, Laufbahn und Versorgung auf die Länder übertragen worden ist, entwickeln sich einzelne Rechtsbereiche auseinander. Da ist es gut, immer auf dem Laufenden zu sein.

Die 10., überarbeitete Auflage des Taschenbuches »Wissenswertes für Beamtinnen und Beamte« informiert – übersichtlich gegliedert und verständlich geschrieben – über die Folgen der Föderalismusreform und berücksichtigt auch die länderspezifischen Entwicklungen. Die Informationen zum Personalvertretungsrecht wurden umfassend überarbeitet und in einem eigenen Kapitel zusammengefasst.

Das Buch bietet auf 360 Seiten Informationen, Praxisbeispiele, Zahlen, Synopsen und Besoldungstabellen für den Bund und alle Länder.

GEW-Mitglieder erhalten das Buch zum Vorzugspreis von 5,00 Euro zzgl. 2,50 Euro Versandpauschale. Nichtmitglieder zahlen 7,50 Euro zzgl. 2,50 Euro Versandpauschale. Bestellungen an:

INFO-SERVICE Öffentlicher Dienst/Beamte
Höherweg 270 • 40231 Düsseldorf
Tel.: 01 80-583 52 26 • Fax: 01 80-532 92 26
infoservice@beamten-informationen.de
www.beamten-informationen.de

Sportler unterstützen »Fair Play for Fair Life 2008«

Der deutsche Meister im Hürdenlauf, Filmon Ghirmai, sowie weitere prominente Sportlerinnen und Sportler unterstützen die Aktion »Fair Play for Fair Life 2008« von »Brot für die Welt«. Damit wirbt die evangelische Hilfsaktion im Jahr von Olympia und Fußball-Europameisterschaft für gerechtere Regeln im Zusammenleben der Menschen weltweit. Eine Aktionszeitung informiert dabei über die Rolle des Sports

in der Entwicklungszusammenarbeit. Im Rahmen der Aktion unterstützt Filmon Ghirmai ein Projekt für Straßenkinder in Kenia, das sich nach den umstrittenen Präsidentschaftswahlen im Januar 2008 am Rande eines Bürgerkriegs befand.

Die Aktionszeitung zu »Fair Play for Fair Life 2008« enthält neben Reportagen über Sport-Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika Beiträge von Spitzensportlern. Sie macht im Jahr der Olympischen Spiele auch Politik und Kultur in China und den Alltag der Menschen zum Thema: Eine kritische Auseinandersetzung mit der Menschenrechtssituation ist ebenso Thema wie die Arbeitsbedingungen in der Sportartikelindustrie.

Die Aktionszeitung kann kostenlos (auch im Klassensatz) bestellt werden unter *Brot für die Welt • Zentraler Vertrieb Postfach 10 11 42 • 70010 Stuttgart, Tel. 07 11-902 16 50 vertrieb@diakonie.de www.brot-fuer-die-welt.de/shop*

Theater Mumpitz in Nürnberg spielt »Pinocchio«

»Ich habe daran gedacht, mir eine schöne Puppe zu machen«, sagte der alte Geppetto. »Eine ganz besonders schöne Holzpuppe, die tanzen, fechten und Purzelbäume schlagen kann. Mit dieser hölzernen Puppe möchte ich durch die Welt reisen, um mir ein Stück Brot und ein Glas Wein zu verdienen.«

Wer kennt sie nicht, die Geschichte von Pinocchio, der einen großen Traum träumt, ein richtiger Junge zu werden. Bevor dieser Wunsch in Erfüllung geht, hat er jedoch zu lernen, wie ein richtiger Junge sein muss: mutig, ehrlich und gut. Ein langer, harter Weg für den eigensinnigen Holzkopf.

In einer Kooperation mit dem Staatstheater Nürnberg spielt das Theater Mumpitz das Stück während des gesamten Juni. Informationen unter:

Theater Mumpitz Michael-Ende-Str. 17 • 90439 Nürnberg Tel.: 09 11-60 00 50 • Fax: 09 11-600 05 55 info@theater-mumpitz.de www.theater-mumpitz.de

»Die Ostindienfahrer« in der Schauburg

Das große Seefahrer- und Abenteuerstück spielt in den Jahren 1795 - 1796 an Bord der schwedischen »Sophia Magdalena«, einem der Schiffe, die durch den Warenhandel ihrer Ostindien-Kompanien Europa zu großem Reichtum verhalfen. Es erzählt die harte und abenteuerliche Schiffsreise von Göteborg nach Kanton in China. Um Zeit und Kosten zu sparen und somit den Gewinn der Kompanie um ein Vielfaches zu erhöhen, wird die »Sophia Magdalena« mit einem eigentlich zu hohen Mast schneller gemacht. Außerdem wird weniger Proviant aufgenommen als üblich, um mehr Waren

Dies und Das

befördern zu können. Nach einem schweren Sturm, einem Piratenüberfall und vielen anderen atemberaubenden Abenteuern an Bord kommt es schließlich zu einer Meuterei.

Die Raum-Bühnen-Lösung der Inszenierung wird an Direktheit keine Wünsche übrig lassen. So sitzt man als Zuschauer mit auf dem Schiff und erlebt diese spannende Schiffsreise als »PassagierIn« hautnah mit. Das Stück eignet sich für Menschen ab 9 Jahren.

Premiere ist am 24.5., gespielt wird bis 7.6. Informationen gibt's bei:

Schauburg – Theater der Jugend Franz-Joseph-Str. 47 • 80801 München Tel.: 0 89-23 33 71 55 www.schauburg.net • theater@schauburg.net

Shake it! – Frauenbilder und Sexismus in der Jugendkultur des Hip-Hop

In Zeiten, in denen brutale, rassistische und sexistische Raps bei »The Dome« von 14-Jährigen lauthals mitgebrüllt werden, erscheint es, als führe der Konsum gewaltverherrlichender Texte zu einer Verrohung der Jugend. In einem Vortrag und einem anschließenden Workshop für Fachfrauen und Fachmänner soll ein eigenständiger Beitrag dazu geleistet werden, dass der nötige Dialog mit Jungen und Mädchen für beide Seiten gewinnbringend wird. Dabei steht weniger die Gewalt allgemein als vielmehr der latente und offene Sexismus und das Bild der Frau im Vordergrund des Vortrages.

Im Workshop wird die praktische Arbeit in den Vordergrund gerückt. So wird anhand einiger Beispiele ein möglicher Umgang mit provokanten und polarisierenden Texten erarbeitet, der über Verbote und Indizierung hinausgeht.

Termin: 06.06.2008
Vortrag 10 - 12 Uhr • Kosten: 20 Euro
Workshop 13 - 16 Uhr • Kosten 50 Euro
Anmeldeschluss: 6.5.2008
IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München Tel. 0 89-23 88 91 20 kontakt.informationsstelle@imma.de

Gender Mainstreaming erhöht die Arbeitsfreude!?

Zumindest bringt Gender Mainstreaming strategische und strukturelle Vorgaben mit, um Geschlechtergerechtigkeit im Arbeitsalltag zu verankern. Gender Mainstreaming bietet die Chance für zielgruppengenaue Angebote und den freudigen und effektiven Arbeitseinsatz.

Wie das gehen soll, wird in einer Fortbildung für Fachfrauen und Fachmänner, die IMMA in Kooperation mit dem Jugendamt

der LH München durchführt, behandelt. Dazu werden Strategien und Hintergründe von Gender Mainstreaming vorgestellt und mit den persönlichen Ideen und Arbeitsanforderungen in Verbindung gebracht.

Termin: 10.6.2008 • Kosten: 100 Euro
Anmeldeschluss: 10.5.2008
IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München Tel. 0 89-23 88 91 20 kontakt.informationsstelle@imma.de

Interkulturelles Training Demokratie – Toleranz – Solidarität (IKL)

Das Bayerische Seminar für Politik bietet eine Grundausbildung zum/zur interkulturellen TrainerIn an (mit Zertifikat). Die Trainings sind weltweit erprobt. Sie gehen von der Erkenntnis aus, dass Vorurteile und Diskriminierung im Lernprozess zu Toleranz, Solidarität und demokratischem Verhalten führen können. Die TeilnehmerInnen machen diese Erfahrung während des Seminars selbst, um sie dann an ihre SchülerInnen (ab 10 Jahre) in Hort, Tagesheim oder Schule weitergeben zu können. Dabei soll im interkulturellen Kontext soziales Denken, Fühlen und Handeln gestärkt werden.

Termin: 30.-31.5.2008 • Kosten: 60 Euro bei Übernachtung im DZ (78 Euro im EZ)
Anmeldeschluss: 16.5.2008
schriftliche Anmeldung erforderlich
Bayerisches Seminar für Politik e. V. Oberanger 38/1 • 80331 München Tel.: 0 89-2 60 90 06 • Fax: 0 89-2 60 90 07 bsp@baysem.de • www.baysem.de

A.R.T.: Anti-Rassismus-Training für Schule und Freizeit

Ein Seminar des Bayerischen Seminars für Politik e. V. bietet für engagierte Schülerinnen und Schüler ab Klasse 9 die Möglichkeit, in Aktivitäten selber Fremderfahrungen zu machen, Gefühle und Vorstellungen je nach Minderheits- oder Mehrheitsposition zu reflektieren. Gemeinsam werden kreative Ansätze entwickelt, um im täglichen Umgang auch außerhalb des Unterrichts Rassismus abzubauen, Toleranz und Solidarität zu stärken.

Termin: 4.-5.7.2008 • Kosten: 30 Euro bei Übernachtung im DZ
Anmeldeschluss: 20.6.2008
schriftliche Anmeldung erforderlich
Bayerisches Seminar für Politik e. V. Oberanger 38/1 • 80331 München Tel.: 0 89-2 60 90 06 • Fax: 0 89-2 60 90 07 bsp@baysem.de • www.baysem.de



Preis für COPP bei der 2. Regionalen Messe für Schülerfirmen in Nordbayern

Am 6. März fand zum zweiten Mal eine Messe für Schülerfirmen statt. 44 Schülerfirmen waren beteiligt und damit fast doppelt so viele wie beim letzten Mal, unter ihnen auch die Schülerfirma der Feuchter Hauptschule copp – copy and print project.



Aus allen Schularten und aus teilweise weit entfernten Orten kamen mehr als 400 engagierte Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften zu dieser Veranstaltung. Mehr als 300 Besucher aus Wirtschaft, Schule und Politik machten sich ein Bild von der tollen Ar-

beit der Schülerfirmen, die diese an ihren Messtständen dokumentierten.

Von den ausstellenden Schülerfirmen bekamen zehn einen Preis jeweils in Höhe von 1000 Euro zuerkannt für ihre herausragenden Leistungen, dabei auch copp. Unter den Ausstellern gab es eine ganze Reihe von Gymnasien und Real- und Wirtschaftsschulen, aber auch Haupt- und Förderschulen waren zahlreich vertreten.

Es nahmen Schülerfirmen aus ganz Bayern teil. Die Geschäftsideen gingen von der Versorgung der eigenen Schule mit Frühstück oder Mittagessen über den Bau von Konzeptaltern bis zum professionellen Schnitt von Videos, von der Erstellung von Visitenkarten bis zum Kopieren und Bedrucken von CDs, wie dies die Feuchter Schülerfirma anbietet.

Handyberatung für Seniorinnen und Senioren und die Produktion naturreiner Honigs oder Apfelsafts gehör-

ten ebenso zur Produktpalette wie der Verkauf von Armbanduhren auf Schweißbänken. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt.

Beeindruckend war, mit welchem Einsatz, Wissen und Sachverstand die Schülerinnen und Schüler den interessierten Standbesuchern ihre Produktideen erläuterten. Wo kommen HauptschülerInnen – viele davon aus der 6. und 7. Klasse – schon dazu, Politikern, Bürgermeistern und Schulräten auf Augenhöhe zu begegnen und ihre Sachkompetenz zu zeigen?

Copp hatte im Vorfeld der Messe eine CD erstellt mit einer Powerpoint-Präsentation über die Aufgaben und die bisherigen Highlights im bereits 7-jährigen Bestehen der Firma. Mehr als 100 CDs fanden ihre AbnehmerInnen und die Hoffnung auf weitere Aufträge und vor allem auf eine Zusammenarbeit mit anderen Schülerfirmen ist kräftig gestiegen.

Von dem Preisgeld, das die Schülerfirma der Hauptschule Feucht zugesprochen bekam, wurde bereits ein leistungsstarkes Notebook angeschafft.

Der Messtag in Fürth war für alle sehr beeindruckend und hat die Schülerinnen und Schüler angespornt, noch professioneller zu werden und weiter die Präsentation in der Öffentlichkeit zu suchen. Wer sich einen genaueren Eindruck von copp – copy and print project – verschaffen möchte, kann die Homepage besuchen:

www.copp-schuelerfirma.hs-feucht.de

Schwule Lehrer: 9.-12. Mai 2008 Pfingsten wieder im Waldschlösschen!

Zum 29. Mal (!) treffen sich schwule Lehrer aus allen Bundesländern zu Pfingsten im Waldschlösschen bei Göttingen. Auch in diesem Jahr haben die Kollegen der AG Homosexuelle Lehrer der GEW Berlin wieder ein attraktives Programm zusammengestellt. So ist der Erfahrungsaustausch der Teilnehmer in Kleingruppen ein immer wiederkehrender fester Bestandteil, bei dem jeder in angenehm entspannter Atmosphäre über seine Situation an der Schule berichten kann. Für viele eines der spannendsten und wichtigsten Angebote, denn nicht jeder Kollege hat eine schwule Gewerkschaftsgruppe in seiner Nähe, bei der er regelmäßigen

Austausch findet! Außerdem sind in diesem Jahr folgende Themen geplant: HIV-Aufklärung in der Schule • Sind die Jungen noch zu retten? • Homosexualität im Bilderbuch und Unterricht • Kollegiale Praxisberatung • Homosexualität im Islam • War Ludwig der II. von Bayern homosexuell? • Schwulsein in Polen • Erfahrungsaustausch mit Kollegen in Funktionsstellen u.v.m.

Das anspruchsvolle Tagungsprogramm (siehe auch www.schwulelehrer.de und auch www.waldschloesschen.org) wird durch ein niveauvolles Rahmenprogramm abgerundet.

Auch kurzfristige Anmeldungen sind möglich!

Anmeldung bei:
www.waldschloesschen.org
Akademie Waldschlösschen
37130 Reinhausen b. Göttingen
☎ 0 55 92 - 92 77-0
Fax 0 55 92 - 92 77-77
info@waldschloesschen.org

29. PFINGSTTREFFEN
SCHWULER LEHRER



WALDSCHLÖSSCHEN
09. BIS 12. MAI 2008

Für Fragen und Anregungen steht zur Verfügung:
Guido Mayus
www.schwulelehrer.de
Yorkstr. 60, 10965 Berlin
Fon/Fax: 0 30 - 69 04 18 50

Montessori-Schule Niederseeon

bei München – eine aktive Schule
von der 1. bis zur 10. Jahrgangsstufe

Zum Schuljahr 2008/09 suchen wir



eine / n
Gruppenlehrer/-in
mit 2. Staatsexamen

für die Grundschule

+

für die Sekundarstufe I
mit Ausbildung zum Haupt-,
Realschul- oder Gymnasiallehrer

Nähere Informationen unter:
www.niederseeon.de

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:

Montessori-Schule Niederseeon
Staatl. genehmigte Grund- und Hauptschule
Niederseeon 10 – 85665 Moosach
gf@niederseeon.de

Interessante Veranstaltungen ab Mai 2008

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte bis auf Weiteres direkt an die DDS-Redaktion: Karin Just, KJ@bayern.gew.de

31.05.08	Auf den Spuren der Kolbermoorer Rätorepublik. Ein historischer Rundgang mit Andreas Salomon, GEW Rosenheim*	Stadtrundgang	Kolbermoor ab Bahnhof, 14.00 Uhr
03.06.08	Tarifsituation in sozialpädagogischen Einrichtungen. Rahmenbedingungen in Kitas. Mit Günther Schedel-Gschwendtner, Sozialpädagogisches Büro GEW Bayern. Veranstalter: GEW Ansbach	Infoabend für die Zielgruppe ErzieherInnen	Ansbach Altdeutsche Bierstube, 19.30 Uhr
07.06.08	Neumitgliederseminar der GEW München. Politik, Personal und Beteiligungsmöglichkeiten der GEW kennenlernen.* (Näheres s. unten)	Seminar mit anschl. Grillfest	München DGB-Haus, 10.00 Uhr
09.06.08	Handlungsorientierter Unterricht im fächerübergreifenden Zusammenhang (Deutsch, Sozialkunde, Ethik). Mit Peter Ruch*	Vortrag mit Diskussion	Wörth im Lkr. Erding Hauptschule, 14.30 Uhr
11.06.08	Kooperationsklassen – ein kritischer Erfahrungsbericht. Mit Moni Hartl (SoLin) und Ella Bürger-Fäth (VS-Lin)	Vortrag mit Diskussion	Aschaffenburg Martinushaus, 20.00 Uhr
20.-21.06.08	GEW-Neumitgliederseminar. – Personal, Politik und Perspektiven der GEW kennenlernen.* Diesmal raus aus dem Sitzungsraum – auf zur Kanu-Tour	Seminar	Würzburg/Gemünden
26.06.08	Schulreform à la Bertelsmann? Mit Horst Bethge. Veranstalter: GEW Mittelfranken. (Näheres s. unten)	Referat mit Diskussion	Nürnberg DGB-Haus, 20.00 Uhr
25.07.08	Papier = Kunst. Führung mit E. Claus, Neuer Kunstverein, anschließend GEW-Sommerfest	künstlerisches Sommerfest	Aschaffenburg KunstLANDing, 18.00 Uhr

München: siehe immer auch: www.gew-muenchen.de. Weitere Informationen über unsere Mailinglist, Eintrag jederzeit widerruflich! Bitte per E-Mail anfordern.

* Anmeldung erbeten, falls nicht anders angegeben, bis auf weiteres über: GEW-Geschäftsstelle, Susanne Glas, sg@bayern.gew.de, Tel. 0 89-54 40 81 16

** Teilnahmegebühr

Schulreform à la Bertelsmann?

Die Bildungsmisere ist offensichtlich. Auswege: Privatisierung, Ökonomisierung, Public Private Partnership? Oder macht die Bertelsmann-Stiftung gleich die Schule der Zukunft?

Da läuft mehr, als wir merken!

Horst Bethge, Lehrer a. D., GEW Hamburg, Sprecherrat der BAG Bildungspolitik der LINKEN, Educational Forum im ESF, referiert und steht anschließend zur Diskussion zur Verfügung

Donnerstag, 26.6.2008, 20.00 Uhr, DGB-Haus Nürnberg, Kornmarkt 5 - 7, Saal »Burgblick«, 7. Stock

siehe auch: http://www.anti-bertelsmann.de/2007/AufrufBertelsmann_2007.pdf • <http://www.anti-bertelsmann.de/schule/revolutiondeskapitals.pdf> <http://www.german-business.de/News/1687.html> • <http://demographiekonkret.de/Nuernberg.203.0.html>

Einladung! Sommerfest der GEW München

für alle Mitglieder

Samstag, 7.6.2008

ab 18.00 Uhr

im Garten

des DGB-Hauses

München

Schwanthalerstr. 64

Neumitgliederseminar in München

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir möchten Euch recht herzlich am **07. Juni 2008** zu unserem Neumitgliederseminar in München einladen. Warum lohnt sich das Seminar für Neumitglieder UND Mitglieder?

- Du hörst mehr über die GEW und ihre Untergliederungen (z. B. Fach- und Personengruppen).
- Du lernst die lokalen Strukturen und die lokalen Aktiven kennen.
- Du erfährst mehr zu den Themen Arbeitsplatz – Rechtsschutz – Interessenvertretung vor Ort.

Aber es geht auch darum, wie und wo Du Dich einbringen kannst – die GEW ist eine Mitmachgewerkschaft.

- Was ist eigentlich der gesellschaftspolitische Auftrag einer Gewerkschaft wie der GEW?
- Inwieweit können Einzelne mit ihrer Tätigkeit in der GEW auch Einfluss auf die jeweils aktuelle Tagespolitik nehmen?
- Wie weit streut das lokale GEW-Engagement auch in globale gesellschaftspolitische Veränderungstendenzen und beeinflusst diese? (Globalisierung ... global Denken, lokal Handeln!)

Wer Kolleginnen und Kollegen kennenlernen möchte, die auch »endlich mal was bewegen« möchten, um sich gemeinsam für »eine Sache« einzusetzen, der wird bei uns fündig werden. Der beste Beweis hierfür war schließlich die sagenhafte Organisations- und Kampfbereitschaft während des Arbeitskampfes im Öffentlichen Dienst.

Während des Seminars werden auch VertreterInnen verschiedener Fachgruppen und des Landesvorstands anwesend sein.

Wir werden uns viel Zeit für Fragen und Diskussionen nehmen.

Beginn: **14 Uhr im Gewerkschaftshaus, Schwanthalerstr. 64, 80336 München.**

Das Seminar dauert den ganzen Tag und wird mit einem kleinen Grillfest am Abend beendet.

Die Teilnahme ist kostenlos, allerdings möchten wir Euch bitten, dass Ihr Euch bis zum 15. Mai 2008 verbindlich anmeldet, damit wir vernünftig planen können.

Wir freuen uns auf Euer Kommen, mit solidarischen Grüßen,
GEW München

Kontakt, Anmeldung und nähere Informationen:
GEW-Stadtverband, Schwanthalerstr. 95-97, 80336 München
S-Bahnhaltestellen Hauptbahnhof und Hackerbrücke
U-Bahnhaltestellen Hauptbahnhof und Theresienwiese
T-Bahnhaltestelle Herman-Lingg-Straße (Linie 19/18)
Tel.: 0 89 - 53 73 89 • Fax: 0 89 - 54 37 99 57
gew-sv-muenchen@link-m.de
oder bei Nicolas: xiechop@gmx.de
<http://www.gew-muenchen.de>

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die im Mai Geburtstag feiern, ganz besonders

Franz Ludwig Kittel, Schweinfurt, zum **89.**

Prof. Dr. Werner Mangold, Erlangen, und
Adam Stupp, Möhrendorf, zum **81.**

Eva Sengle, Füssen, zum **80.**

Gerlinde Lippmann-Sharm, Nürnberg,

Ingrid Rohn, München, und

Wolfgang Schmidt, Nürnberg, zum **73.**

Heinz-Dieter Arbeiter, Nürnberg, zum **72.**

Ingrid Stark, Nürnberg,

Bärbel Will, Eresing,

Werner Holzmann, München, und

Dr. Elmar Treptow, München, zum **71.**

Ernst Gundel, München, und

Horst Mertes, München, zum **70.**

sowie zum **65.**

Heide Baumeister-Gatti, München,

Siglinde Behamer, Rosenheim,

Inge Junck, München,

Karin Petermair, Rednitzhembach,

Manfred Arnold, Regensburg,

Hans Bremann, Freising,

Ali Ihsan Demirtas, Marktredwitz, und

Jörg Michael Stärk, Schaufpling.



Herzlichen Dank

sagen wir allen, die der Gewerkschaft seit vielen Jahren die Treue halten. Im Mai gilt unser Dank

für **62 Jahre** Mitgliedschaft,
Josef Kastner, Bayreuth,

für **60 Jahre** Mitgliedschaft,
Herwarth Stadler, Peißenberg,

für **53 Jahre** Mitgliedschaft,
Praxedis Aehlig, Deisenhofen,

für **40 Jahre** Mitgliedschaft,
Gabriele Haussleiter, Kirchheim,

für **35 Jahre** Mitgliedschaft,

Friederike Hantsch-Fuchs, Kürnach,

Monika Schmittel, Pfaffing,

Reinhilde Van der Elst, Lauf,

Robert Bolz, München,

Ewald Eigner, Straubing,

Josef Herb, München,

Helmut Leonhardt, Winkelhaid,

Paul Reinwald, Laaber,

Wilhelm Strößenreuther, Nürnberg,

Friedrich Karl Tröger, Haimhausen,

Peter Weiß, Weiden, und

Gerhard Winkler, Hof.

Gründung der »LAG Schulsozialarbeit«

Am **17. Juni 2008** findet
von **9.00 Uhr bis 12.00 Uhr** in den Räumen
der **Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg,**
Fachbereich Sozialwesen, Bahnhofstr. 84
im Zimmer L304

ein Treffen zur Gründung
der »LAG Schulsozialarbeit Bayern« statt.

Angesprochen und eingeladen sind in erster Linie Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Erzieherinnen und Erzieher, die in diesem Bereich tätig sind.

Initiiert wird dieses erste Treffen durch den Arbeitskreis Schulsozialarbeit Nordbayern, vertreten durch die Kollegen Wolfgang Habberger (Schulsozialarbeit Praxisklasse, Fürth) und Martin Reber (Schulsozialarbeit Weiden).

Seit längerer Zeit schon denken Kolleginnen und Kollegen des regionalen Arbeitskreises, aber auch aus anderen Regierungsbezirken darüber nach, sich in einem Landesverband zusammenzuschließen. In anderen Bundesländern existieren solche Verbände schon.

Ein solcher kann den Anliegen und Bedürfnissen der Schulsozialarbeit eine Plattform in der Politik, aber auch in der breiten Öffentlichkeit geben. Ebenso können Wissen, Informationen, Erfahrungen usw. ausgetauscht, weitergegeben bzw. gemeinsam entwickelt werden. Eine LAG gibt die Möglichkeit, Qualität und Standards zu diskutieren, zu bestimmen und festzulegen.

Herr Prof. Dr. Herbert Bassarak, Dozent an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg, hat seine Bereitschaft erklärt, dieses Vorhaben zu unterstützen. Ebenso stießen diese Gedanken bei nahezu allen Verbänden und den entsprechenden Gewerkschaften auf großes Interesse.

Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ...Treffpunkt GEW ...

Diese Treffen finden regelmäßig statt, nicht jedoch in den Ferienzeiten. Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an: GEW-Büro für Gewerkschaftliche Bildungsarbeit, Werner Schottenloher, Richard-Wagner-Str. 5/II., 93055 Regensburg, ☎ / Fax 09 41/79 36 95, e-mail: gew21972@aol.com

Ansbach Termine/Informationen: www.gew-ansbach.de
Kontakt: Günther Schmidt-Falck, ☎ 0 98 02/95 31 42

Aschaffenburg/Miltenberg Termine/Themen der Treffen siehe Aktionskalender auf www.gew-aschaffenburg.de
Kontakt: Isabella Zang, ☎ 0 60 92/72 71

Augsburg jeden 1. Schuldonnerstag im Monat offene Vorstandssitzung ab 19.30 Uhr im Augsburger GEW-Büro, Schaezlerstr. 13 1/2
Kontakt: Ulli Bahr, ☎ 08 21/51 45 02 (GEW-Nummer mit AB)

Bad Neustadt Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Wolfgang Büchner, ☎ 0 97 73/82 86

Bad Tölz/Wolfratshausen jeden letzten Donnerstag im Monat 20.00 Uhr, Ratsstuben Geretsried
Kontakt: Andreas Wagner, ☎ 0 81 71/96 56 05

Bamberg Termine/Themen der Treffen siehe: www.gew-oberfranken.de
Kontakt: Ernst Wilhelm, ☎ 09 51/6 78 88

Bayreuth jeden 1. Mittwoch im Monat oder nach Ferien, 20.00 Uhr, Braunbierhaus gegenüber Stadtkirche Bayreuth, 19.00 Uhr Vorstandstreffen
Kontakt: Ernst Friedlein, ☎ 0 92 01/5 90, Roland Dörfler, ☎ 09 21/9 26 55

Coburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Gaststätte Loreley, Herrngasse, Coburg
Kontakt: Karin Seifert-Lobedank, ☎ 0 95 61/81 20 36

Donau-Ries/Dillingen monatlich Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, wechselnd: DGB-Haus Nördlingen oder Posthotel Traube Donauwörth
Kontakt: Hansjörg Schupp, ☎ 0 90 83/4 16, Fax: 0 90 83/9 10 78

Erlangen jeden Dienstag Sprechstunde von 17.30 - 18.30 Uhr, Arbeitslosenberatung: jd. 1. Mittw. 16-18 Uhr und jd. 3. Mittw. 18-20 Uhr, Friedrichstr. 7
Kontakt: Hannes Henjes, ☎ 0 91 93/17 12

Forchheim jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, DreibauernStüberl
Kontakt: Andreas Hartmann, ☎ 0 91 91/70 24 32

Fürth jeden Freitag 13.20 Uhr, Gaststätte BAR, Gustavstraße
Kontakt: Gerhard Heydrich, ☎ 09 11/8 01 97 00

Haßfurt jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Alte Schule
Kontakt: Walter Richter, ☎ 0 95 23/76 89

Ingolstadt jeden 3. Dienstag im Monat, 20.00 Uhr, Café Hohe Schule, Goldknopfgasse, Ingolstadt
Kontakt: L. Peter Thierschmann, ☎ 08 41/98 06 39

Kempten jeden 1. Dienstag im Monat
Kontakt: Doris Lauer, ☎ 08 31/2 79 10

Lindau Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Irene Mathias, ☎ 0 83 82/2 83 09

Main-Spessart Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Elfriede Jakob-Komianos ☎ 0 93 52/57 68 oder Wolfgang Tröster, ☎ 0 93 53/81 81

Memmingen/Unterallgäu jeden 1. Schuldonnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Parkhotel a.d. Stadthalle
Kontakt: Stefan Kohl, ☎ 0 83 31/98 48 48, gew-unterallgaeu@gmx.de

München AK Personalräte und Vertrauensleute monatliche Treffen, Mittwoch 17.00 Uhr, DGB-Haus, Termine auf Anfrage
Kontakt: Hacki Münder, ☎ 0 89/4 48 39 16 und Franz Stapfner, ☎ 0 89/5 80 53 29

München Aktion Butterbrot
Treffen im DGB-Haus, Termine: www.aktionbutterbrot.de
Kontakt: aktion-butterbrot@web.de

München Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Joe Lammers, ☎ 0 89/3 08 82 43

München Fachgruppe Grund- und Hauptschulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Jürgen Pößnecker, ☎ 0 89/66 80 91

München Fachgruppe Gymnasien Termine auf Anfrage
Kontakt: Andreas Hofmann, ☎ 0 89/7 25 83 94

München Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe
Termine: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Stefan Teuber, ☎ 0 89/36 72 77

München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus
Programm: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Bernd Englmann-Stegner, ☎ 0 89/49 68 81

München GEW-Hochschulgruppe im AK Gewerkschaften Offene Treffen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, AStA LMU,
Kontakt: gewerkschaften-kontakt@stuve.uni-muenchen.de

München Lehramtskampagne an der Uni
Sprechstunde Dienstag 10.00 - 12.00 Uhr in der SIB um AStA der LMU, Leopoldstr. 15, 80802 München
Kontakt: gew-la@stuve.uni-muenchen.de

Neumarkt/Oberpfalz Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice
Kontakt: Sigi Schindler, ☎ 0 91 85/10 91

Neu-Ulm/Günzburg monatlich, Termin auf Anfrage
Gasthaus Lepple, Vöhringen, oder Bad Wolf, Neu-Ulm
Kontakt: Ulrich Embacher, ☎ 0 73 07/2 33 96

Nürnberg AK Gewerkschaftlicher Durchblick jeden Dienstag, 21.00 Uhr
Kontakt: Geschäftsstelle BV Mittelfranken, ☎ 09 11/6 58 90 10

Nürnberg Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Reinhard Bell, ☎ 09 11/3 18 74 56

Nürnberg/Fürth FG Sonderpädagogische Berufe Mittelfranken
Termine und Infos unter: www.gew-fachgruppe.de.vu
Kontakt: Stephan Stadlbauer, ☎ 09 11/7 36 03 10

Nürnberger Land Termine auf Anfrage
Kontakt: Hermann Hagel, ☎ 0 91 28/72 90 51

Pfaffenhofen jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Griechisches Restaurant Afrodite in Niederscheyern
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 0 84 41/7 11 92

Regensburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Paulaner Garten (ehem. Paradiesgarten)
Kontakt: Peter Poth, ☎ 09 41/56 60 21

Rosenheim/Kolbermoor jeden 3. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Pizzeria Milano/Zum Mareis in Kolbermoor
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 0 80 31/9 51 57

Schweinfurt jeden 2. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, Café Metropolis, Gutermannpromenade
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 0 97 21/18 69 36

Selb jeden 1. Schulmontag im Monat, 20.00 Uhr, Golden Inn, Bahnhofstraße
Kontakt: Fred Leidenberger, ☎ 0 92 53/12 21

Starnberg jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr, Herrsching, KommHer, Luitpoldstraße, alte Volksschule
Kontakt: Werner Siegl, ☎ 0 81 52/35 06

Sulzbach-Rosenberg jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Sperber
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 0 96 61/77 55

Weiden jeden 1. Schulmontag im Monat, 19.30 Uhr, Reichelbräustüberl, Ackerstraße, Nähe JUZ
Kontakt: Anna Forstner, ☎ 09 61/4 01 76 30

Weißenburg (Mfr.) jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr, Casino
Kontakt: Manfred Loy, ☎ 0 91 41/24 93

Würzburg jeden 2. Dienstag (ab 1. Schuldienstag nach Ferien), 20.30 Uhr, Altdeutsche Weinstube
Kontakt: Walter Feineis, ☎ 09 31/4 03 91

www.gew-bayern.de ... www.gew-bayern.de



Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur.

Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) gibt es unter www.AJuM.de (Datenbank) oder www.LesePeter.de.

Im Mai 2008 erhält den LesePeter das Kinderbuch

Edward van de Vendel: Twice oder cooler als Eis Mit Bildern von Kerstin Meyer

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf • Hamburg • Carlsen 2007 • 164 Seiten • geb. • 12,90 Euro • ab 10

Die Zwillinge Cal und Gus bleiben am Ende des Konflikts in der Schule die selbstbewussten kreativen Querköpfe. Es geht nicht um Anpassung. Alle Personen, LehrerInnen, Schulleiter, Eltern und SchülerInnen bleiben sich einerseits treu, aber sie entwickeln sich nachvollziehbar und überzeugend unter dem Druck der Geschehnisse weiter. So kann es wirklich funktionieren.